

Deutsche Wacht

(Früher „Cisli Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postbefreiung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.30, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Morg. und 3—5 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 84.

Cisli, Sonntag, den 18. October 1885.

X. Jahrgang.

„Die Politik des Unbewußten.“

„Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun“, — „in der That scheint es, daß, wie es eine Philosophie, es auch eine Politik des Unbewußten gibt.“ Diese Worte sind die schärfste Kritik, welche die Politik der Regierungsmajorität seit Beginn der neuen Aera erfahren hat. Was denselben aber noch mehr Gewicht verleiht, was sie der gegenwärtigen Majorität und ihrem System gegenüber geradezu als ein Vernichtungsurtheil erscheinen läßt, das ist vor allem der Umstand, daß nicht etwa ein junger, heißblütiger Politiker der volksthümlichen, der deutschnationalen Richtung sie der Ministerbank entgegengeschleudert hat, nein, greise Staatsmänner, erfahrene, ruhig denkende Politiker stimmten in dieses Urtheil ein, welches die Minorität des Herrenhauses in der letzten Freitagssitzung anlässlich der Adressdebatte über die Koryphäen der heutigen Regierungspolitik gefällt hat.

Stimmen wir National-Deutsche auch mit den sonstigen Principien dieser Herrenhausredner des alten Systems durchaus nicht überein, im Kampfe gegen das bestehende System haben ihre bedeutungsvollen Worte unseren ungetheiltesten Beifall, soweit sie die Haltlosigkeit der gegenwärtigen Regierungsprincipien betreffen. Nur in einem Punkte möchten wir dem Kritiker des neuen österreichischen Staatsgedankens gleich anfangs entgegenreten. Alle die großen Centralisten der früheren Aera irren, wenn sie mit Hafner meinen, „daß es so nicht weiter gehen könne“ wie bisher. Im Gegentheil wir glauben, daß es noch eine gute Weile in dem gegenwärtigen Geleise fortgehen wird. Die Herren von der Majorität befinden sich, wie alle Anzeichen schließen lassen, ausnehmend wohl bei dem gegenwärtigen System, kleine Meutereien im Regierungslager werden schnell durch neue Zugeständnisse an den Slavismus und den Ultramontanismus beschwichtigt, die Regierung

findet dabei ganz gut ihr Auskommen so lange sie auf Kosten der übrigen Provinzen zu geben hat und um die deutsche Opposition kümmert man sich einfach nicht, weil man sich ihrer unbedingten Staatsstreue und Opferwilligkeit für alle Ewigkeit versichert hält. Aus einem andern Tone wird es vielmehr erst gehen, wenn auch die Deutschen einmal anfangen, für sich allein zu fordern, anstatt über die gefährdete Einheit zu klagen. Andere Saiten wird man aufziehen müssen, wenn der deutsche Michel einmal des ewigen Gebens müde, für sich behalten will, was er für sich braucht, wenn er nicht mehr von dem Leben kann, was ihm die Gnade der Andern lassen mag.

Und diese Zeit wird kommen, ja in gewissem Betrachte ist sie schon hereingebrochen. Es ist thatsächlich, als ob wir die Wogen der jungen national-deutschen Bewegung bereits durch die Räume des Herrenhauses rauschen hörten, da Dr. Unger, der greise Präsident des höchsten Gerichtshofes in die Worte ausbricht: „Die gewünschte Frucht, das ureigenste Resultat der gegenwärtigen Aera ist die mächtig angeschwollene deutsch-nationale Bewegung, die mit elementarer Kraft und gewaltiger Strömung die breitesten Kreise der deutschen Bevölkerung erfasst hat, die in ihren nationalen Interessen und in ihrer politischen Stellung sich bedroht fühlt.“

Die Aufgabe der Regierung wäre es gewesen, die immer weiter um sich greifende Umwandlung der politischen Parteien in nationale und der allseitigen exclusiven Betonung des nationalen Moments entgegenzutreten, welche für Oesterreich die Gefahr des Sprengstoffes hat.“ Gerade wir Deutsche aber können in Oesterreich nicht eher wieder auf einen grünen Zweig kommen, bevor wir nicht sammt und sonders das nationale Mo-

ment unbedingt allen anderen Interessen voranstellen. Daß dieß aber auch bei den Deutschen überhaupt einmal eintreten könnte und theilweise thatsächlich schon eingetreten ist, darin liegt eben die naive „Unbewußtheit“ der gegenwärtigen innern Politik, denn die Leiter derselben sind sich wohl noch heute nicht ganz klar darüber, wohin sie das Staatsschiff Oesterreichs eigentlich lenken. Daß es dem Hafen der versprochenen Versöhnung, dem gelobten Lande, wo die Völker Oesterreichs in Freundschaft und Brüderlichkeit zerfließen, nicht zusteuert, ist heute bereits mehr als gewiß. Aber auch dieß geschieht sicherlich unbewußterweise. Ungers weiteres Wort: „Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun“! ist also in der That nicht bloß die Kennzeichnung, sondern geradezu die Entschuldigung der gegenwärtigen Regierungspolitik, die sicher das Gegentheil von dem beabsichtigt, was sie erreicht. Daß sie aber dennoch unentwegt, so lange es eben so fortgeht in den bisher eingeschlagenen Bahnen wandeln wird, das haben neuerdings wieder die Worte des Grafen Taaffe selbst zu erkennen gegeben, die wir an anderer Stelle ausführlicher kennzeichnen.

Zur finanziellen Lage.

Der Staatsvoranschlag, welchen der Finanzminister Dr. v. Dunajewski am 14. d. dem Abgeordnetenhaus vorlegte, zeigt folgende Hauptziffern. Das Gesamterforderniß beträgt 513,582.710 fl. und ist um 6.6 Millionen niedriger, als im Vorjahre, die Bedeckung von 506,939.788 fl. ist um zwei Millionen höher als im Vorjahre. Das Gesamtdesicit dieses Jahres beträgt 6,642.922 fl. gegen 15,273.000 Gulden des Vorjahres. Also höhere Einnahmen, kleinere Ausgaben, ein abnehmendes Deficit, das sind die Haupteffekte, mit denen das Finanzexposé glänzen soll. Wie ist es aber nun möglich geworden, diese höheren Einnahmen zu erzielen?

welche ihren Theatrischen in unsere Stadt gelenkt hat, mit einer zahlreichen und wohlorganisirten Gesellschaft in ihrem Gefolge. Am 1. d. hat die neue Direction, wie bereits in diesem Blatte zu lesen war, ihre Vorstellungen bei uns mit Erfolg eröffnet.

Gegeben wurde als Eröffnungsvorstellung der Schwanke „das herrenlose Gut“ vom Berliner Schauspieler und Theaterdirector Anton Anno, ein Stück, welches seinen einzigen Zweck zu unterhalten vollauf erfüllt. Wie die gesammte Schwanke-Literatur ist es nicht frei von Unwahrscheinlichkeiten, aber sehr bühnenwirksam und verräth sofort, daß sein Verfasser die Bühne genau kennt. Wird ein solches Bühnenwerk flott dargestellt, so verfehlt es niemals seine Wirkung, wie dies abermals die gerundete Darstellung an unserer Bühne bewiesen hat. An diesem ersten Abende hatten von den einzelnen Darstellern besonders die Damen Fr. Siege jun. und Hel. Marion, wie die Herren Siege jun. und Friedmeyer Gelegenheit, sich in günstigem Lichte zu zeigen. Erstgenannte wirkt vornemlich durch den Reiz ihrer Erscheinung und ihr anmuthiges Spiel, letztere wieder durch ihr distinguirtes Auftreten.

Herr Siege jun. ist ein routinirter Bonvi-

Deutsche Art und Sitte.

Scharfer Geist und weises Denken,
Kühner Muth in der Gefahr,
Macht sich selber fest zu lenken:
Stets dem Deutschen eigen war.

Edler Stolz ist ihm gegeben;
Großmuth gegen jeden Feind;
Deutsch ist mächt'ger Thatkraft Weben;
Deutsch, was traulich uns vereint!

Deutsch ist alle Treu, hienieden;
Deutsch die innig wahre Lieb';
Deutsch die Sanftmuth, deutsch der Frieden;
Deutsch des Wohlthuns edler Trieb!

Eine reine Menschenseele,
Alles Große, Edle hier,
Ohne Falsch und ohne Fehle:
Alles ist des Deutschen Bier!

Nennt die Tugenden erst Alle,
Nennt, was ihr zu loben wißt:
Alles nennt mit Einem Male,
Seid gewiß, daß „deutsch“ es ist!

Wien.

F. Fischer.

Marburger Theaterbrief.

Alljährlich um die Herbsteszeit, wenn in Wald und Flur das Leben allgemach erstirbt, wenn sich das Laub der Bäume herbstlich zu färben beginnt, wenn draußen bereits raube Stürme sausen, wird's bei uns Provinzler auf einem andern Gebiete lebendig, der Theaterfrühling beginnt. Wie die ersten Veilchen im Frühling, so sprießen in den Zeitungen erst einige Notizen über den Beginn der Theatersaison hervor, bald kommt die Voranzeige der Direction, dann erscheinen in irgend einem Auslagelasten die Bilder der engagirten Künstler und Künstlerinnen und endlich mit Ende September find auch diese selbst zur Stelle. Die als leichtlebig verschrieene, lustige Künstlerschaar zieht ein in den Bau des Theaters, der den Sommer über öde und verlassen dagestanden und die „Bretter“ welche vielleicht kurz zuvor noch den Mäuslein ein beliebter Tummelplatz waren, bedeuten durch sechs Monate hindurch wieder die Welt.

Alle diese Umstände sind heuer bei uns bereits eingetroffen, diesmal ist es die alte Theaterfirma Sie ge, deren Name beinahe hundert Jahre schon mit dem Theater verwebt ist,

Vediglich dadurch, daß die Steuern, directe und indirecte, wie jeder theils aus seinem eigenen Steuerbogen theils aus den höheren Preisen der nöthigsten Bedarfsartikel ersehen kann, um ein Wesentliches hinaufgeschraubt wurden. Der Unterofficiös in Wien erkennt selbst an, daß die anscheinenden „Erfolge“ des Finanzministers mit nicht zu unterschätzenden Opfern der Bevölkerung erkauft werden mußten, die sich in der namhaften Steigerung der Steuerlast abspiegeln. Ja, was das heutige Jahr anlangt, so sind die Ausgaben abermals um 2,772.080 fl. niedriger veranschlagt, während die Einnahmen wieder um 1,793.809 fl. gesteigert werden sollen. Thatsächlich haben schon die ersten acht Monate dieses Jahres um 3,688.362 fl. mehr ergeben, als die gleiche Zeitperiode im Vorjahre. Davon entfällt auf die directen Steuern, welche 64,368.297 fl. betragen, ein Mehreinkommen von 1,220.706 fl., auf die indirecten ein Plus von 2,467.656 fl. Die Gebäudesteuer allein wurde um 332.951 fl. erhöht, die Einkommensteuer ergab um 749.491 fl. mehr. Die neue Petroleumsteuer ergab eine Mehreinnahme von 214.510 fl. und so geht es auch bei den anderen Einnahmequellen des Staates fort. Daß diese Mehreinnahmen nicht in dem Erblühen unserer Verhältnisse ihren Grund haben, weiß Jeder und wir fragen nur, kann eine Besserung der Finanzen dauernd sein, wenn die Einnahmen der Bevölkerung immer geringer, die Anforderungen des Staates immer größer werden? Ein solches Verhältniß muß zum wirthschaftlichen Ruin der Bevölkerung führen, womit dann natürlich auch die Einnahmen des Staates noch tiefer sinken werden, als zuvor. Schon zeigen die Zolleinnahmen, also die eigentliche Ausfuhr aus Oesterreich einen Abgang von 13,333.626 fl. im Vergleiche zum Vorjahre, also ein sprechender Beweis, daß die Geschäfte mit dem Ausland rapid abnehmen.

Der kleine Landwirth aber ist geradezu auf den langsamen Aussterbeetat gesetzt. Vor sechs Jahren kostete der Meter-Centner Weizen 13 fl. 50 kr. jetzt wenig mehr als 8 fl. In Oesterreich sind nun mehr als vier Millionen Grundbesitzer. Dieselben bilden mit ihren Hausständen, ihren Arbeitern, Weibern und Kindern mehr als die Hälfte aller Einwohner. Vor sechs Jahren leisteten dieselben 326 jetzt 407 Millionen fl. Steuern, trotzdem die Preise, also auch die Einnahmen um mehr als ein Drittel gesunken sind. Der Ertrag der Steuern ist um 281 Millionen gestiegen, der Bauer zahlt um 25% mehr an Steuern als früher, nimmt aber um 40% weniger ein. Nun möge sich jeder selbst die Frage beantworten, ob dies für die Bevölkerung nicht ein eminenter finanzieller Rückschritt ist, der natürlich auch auf die Staatseinnahmen über kurz oder lang rückwirken muß.

Was soll es also unter diesen Umständen

vants und Repräsentant komisch angehauchter Rollen, namentlich wird er dies dann sein, wenn er seiner beneidenswerthen guten Laune Zügel anlegen wird. Eine gelungene Figur war übrigens sein alter Schneller in der „Kindsfrau“. In Herrn Friedmeyer besitzen wir einen sehr maßvollen, verständigen Darsteller für geistigere Rollen, der auch über einen sehr schätzenswerthen Humor verfügt. Dies hat er sehr wirksam und doch in den Grenzen des Natürlichen bleibend, mit seinem Hartwig in G. v. Mosers lustigem „Stiftungsfest“ bewiesen. Dieses Lustspiel zeigte uns zugleich das alte Ehepaar Siegel als tüchtige Lustspielkräfte der alten Schule der Einfachheit. Seit der Direction Diez haben wir keinen so guten humoristischen Vater befehen als Herrn Siegel. und auch seine Frau versteht es die Schwächen der älteren Frauen treffend zu charakterisieren.

Außer den beiden genannten Lustspielen brachte uns das bisherige Repertoire noch „Der Goldmensch“, ein Stück, das auf die Bezeichnung Drama wohl kaum Anspruch erheben kann und auch keinen Erfolg hatte, das unverwundliche „Krieg im Frieden“. Reßls wirksame

heißt, wenn der Finanzminister versichert, daß wir für die nächste Zeit keiner Anleihe bedürfen um das noch bestehende Deficit im jährlichen Staatshaushalt gänzlich verschwinden zu machen. Es kann nur heißen, daß an der Steuerichraube noch fort angezogen werden wird, daß aber besonders in den Ausgaben für die deutschen Länder weitere Ersparnisse vorgenommen werden sollen. Denn daß die slavischen Länder nicht zu kurz kommen werden, das steht schon heute fest, besonders Polen wird seine kostspielige Fluktuierung aus Staatsmitteln und weitere unnütze Bahnen erhalten, die für den Staatsfädel nur wieder eine jährliche Belastung bilden werden. Als zu Beginn der Versöhnungsära, trotz erhöhter Einnahmen sich keine Besserung zeigte, verwies man auf das Ende der sechsjährigen Reichsrathsperiode. Und als die Periode ihrem Ende nahte, als Herr v. Dunajewski sein letztes Exposé vorbrachte, nicht zuversichtlich wie sonst, sondern etwas gedrückt und kleinlaut, da vertröstete er uns auf den nächsten Reichsrath. Nun ist auch dieser nächste Reichsrath da, er beginnt seine Thätigkeit, der Finanzminister tritt vor ihn mit einem neuen Exposé, aber Erfreuliches vermag er wieder nicht zu sagen. Vergleicht man diesen Voranschlag mit den früheren und zieht man die erhöhten Steuern in Betracht, so ergibt sich keine Besserung, sondern eher das Gegentheil.

Die Zwangsexecutionen mehren sich, Grund und Boden verliert immer mehr an Werth, der größte Theil der österreichischen Bevölkerung also kommt wirthschaftlich immer mehr zurück und schuld daran ist zu großem Theile die erhöhte Steuerlast. Dennoch soll dieselbe weiter erhöht werden, bis wohin noch, — das weiß wohl der Herr Finanzminister selbst nicht zu sagen.

Rundschau.

[Pan-slavistisches.] Unter den österreichischen Südslaven tritt eine äußerst lebhaftes Sympathie für die Vereinigung der beiden Bulgarien zu Tage. Wie festgestellt wurde, sind aus Untersteiermark zum Theil in cyrillischer Schrift abgefaßte Karten nach Triest gelangt, in welchen die Empfänger zur Theilnahme am Kampfe aufgefordert werden. Bei der bekannten Richtung der slavischen Geister ist es nicht zu verwundern, daß die Aufforderung viele Anhänger fand, ähnlich wie es zur Zeit der letzten Insurrection auf der Balkanhalbinsel der Fall war. Uebrigens sind auch aus Laibach Nachrichten eingelaufen, welche auf eine Verbindung zwischen der krainischen Metropole und Sofia schließen lassen. Die österreichische Behörde hat diesen Vorgängen bereits ihre Aufmerksamkeit zugewendet und wurde verfügt, daß Zustimmungstelegramme nach Bulgarien fürder zu inhibiren sind.

[Herrenhaus-Sitzung.] In der Sitzung des Herrenhauses vom 15. Octo-

actionen gemahnendes Intriguenstück von Friedrich Schütz „Täuschung auf Täuschung“, worin außer den bereits erwähnten Kräften noch die Damen Czermak, Fröhlich, Mann, sowie die Herren Jankovitch, Molnár und Reiningger, endlich auch unsere vier Komiker in bedeutenderen Partien beschäftigt waren. Fr. Czermak ist als komische Alte ebenso wirksam wie Fr. Fröhlich, unsere muntere Localfängerin, die eine feiche Kindsfrau war. Fräulein Mann kann in kleineren Partien recht verdienstliches leisten, aber für Rollen, wie die Fürstin Orsini in „Täuschung auf Täuschung“ reicht sie nicht aus. Die Herren Jankovitch und Molnár sind dazu außersehen, uns diesen Winter die liebenden Jünglinge und Männer zu verkörpern, obwohl sie eigentlich noch nicht Gelegenheit hatten, sich in bedeutenden Rollen zu zeigen, sei schon jetzt erwähnt, daß Herr Jankovitch noch Manches zu lernen hat, während Herr Molnár, dem es an Routine nicht zu fehlen scheint, sehr energisch gegen die Sprödigkeit seines Organes und die Steifheit seiner Bewegungen wird ankämpfen müssen, wenn er Erfolge erringen will. Herr Reiningger qualifizirt zum Charakterisierer und

ber ergriffen gelegentlich der Adress-Debatte die hervorragendsten Vertreter der widerstrebenden Richtungen das Wort. Die Unger, Hajner, Schmerling, die Belcredi, Thun und — sollen wir es hinzusetzen: Taaffe? Er hat ja doch feierlich erklärt, daß seine Regierung noch immer keine Parteiregierung sei, hat es gerade diesmal erklärt! Dennoch bleibt nichts übrig, als ihn zu den Belcredi, Thun und Genossen zu stellen; denn er mag sich dagegen wehren, wie er will: er ist, wenn schon kein Bekenner der selben Glaubenssätze, doch der wirksamste Streiter für dieselben — seine Politik führt doch nur Siege der Ansichten der Belcredi und der Thun und damit in die letzten Gefahren, welche dieses Reich bedrohen können. Er ist der wirksamste Streiter für diese Grundsätze — der wirksamste Redner für diese oder andere Ansichten ist er mit Nichten. Was er heute sagte und wie er es sagte, das machte geradezu einen herabstimmenden Eindruck, das hatte gerade nur durch die Stellung des Mannes, der da sprach Bedeutung. Der Eindruck auf das Haus war denn auch ein solcher, daß sich keine Hand erhob, so lange der Minister sprach und keine als er mit einer der abgebrauchtesten Redewendungen schloß. Bitter äußerte einer der Zuhörer, daß er nun für Oesterreich nichts mehr fürchte, es mag da so oder so regiert werden, diesem Reiche sei doch nach solchen Proben auf keinen Fall Etwas anzuhängen! Taaffe sprach übrigens, man muß dies anerkennen im Sinne einer Beruhigung der Linken. Darauf hinaus zielte das „Geständniß einer schönen Seele“, daß er selbst der deutschen Nation angehöre. Im Ganzen sprach jedoch der Minister weniger selbstbewußt in Ton und Haltung als er dies sonst schon zu wiederholten Malen gethan hatte und man konnte wohl sagen, der Grundton seiner Rede lief auf eine „Entschuldigung“ seiner Politik hinaus; dahin gehört auch die Versicherung, daß alle Einwendungen, welche gemacht wurden „Erwägung und Berücksichtigung“ finden würden. Man könnte dafür dankbar sein, wenn man nicht wüßte, daß das eiserne Muß, welchem das Ministerium Taaffe verfallen ist, vielfach selbst die Ausführung des erkannten Guten unmöglich macht. Die Freunde des Ministeriums sind ja in dieser Beziehung gerade die ärgsten Feinde desselben. Die Freunde des Ministeriums sind es ja auch, welche dem Minister den „Utilitätsstandpunkt“ den die deutsche Sprache in Oesterreich einnehmen müsse, nach und nach beigebracht haben und ihn von seiner früheren, ausgesprochenen Ansicht, zu Gunsten der „deutschen Staatsprache“ abgedrängt haben und ihn noch weiß Gott wohin drängen werden. Der Minister sucht jetzt der „deutschen Staatsprache“ dadurch zu entrinnen, daß er für die deutsche Sprache jeden „Schutz“ weigern will; sie müsse aus „eigener Kraft“ für sich sorgen, des „Nationalitätscharakters entkleidet“

Organ gut behandelt; mit der gar zu düstern und augenfälligen Färbung, der von ihm bisher dargestellten Böjewichter vermögen wir uns jedoch nicht zu befreunden. Nun zu unserem vierblättrigen Komikerfleeblatt und schließlich zur Operette. Als erste Komiker fungiren die Herren Baumeister und Delli Zotti, von denen jeder seine Vorzüge hat. Die des Erstgenannten sind gute Charakterisirung und bemerkenswerthe Gestaltungskraft; sie eignen ihn zum eigentlichen Charakterkomiker. Herr Delli Zotti hingegen verfügt über gute Stimmittel und mehr Temperament, wird also zum Gesangskomiker besser taugen, in welchem Fache uns übrigens sein Colleague Herr Paulmann in der „Kindsfrau“ besonders angenehm aufgefallen ist. Der Vierte im Bunde Herr Rieder hat Vorliebe für drastisch-komische Rollen. Leider besitzt er auch Vorliebe zu Uebertreibungen, die er sich wird abgewöhnen müssen, wenn er nicht in die Kategorie der aufdringlichen Komiker eingereiht werden will. Wie immer, so hatte sich auch heuer das regste Interesse auf die Operetten concentrirt und vor ausverkauftem Hause ging am 8. d. Mts. für uns als Nonität die

werden, um nicht zu beleidigen. Dann wünschen die Deutschen erst vorläufig nur, daß auch die anderen Sprachen, das Tschechische, Polnische und Slovenische des „Nationalitätscharakters“ entkleidet würden, daß auch sie nur auf den „Utilitätsstandpunkt“ gestellt würden! Man soll also nur dort tschechisch oder slovenisch verstehen oder antworten, wo es nöthig ist, nicht aber dort, wo es höchst überflüssig ist, bloß um den betreffenden Nationalen gefällig zu sein. Man soll auch jenen Sprachen nicht unnöthige Förderung — Lehrbücher auf Staatskosten, Verweigerung der Zustimmung für Geldebewilligungen an deutsche Schulen u. — angedeihen lassen. Wenn der Minister so sehr darauf ist, die „Beleidigung“ der Andern durch die deutsche Sprache fernzuhalten, so erlaube er den Deutschen auch einigermaßen, durch verschiedene Maßnahmen seiner Regierung sich geschmeichelt zu fühlen. Im Uebrigen mag Graf Taaffe ruhig sein: Die deutsche Sprache wird soviel „eigene Kraft“ beweisen um ihre gesetzmäßige Sicherstellung als „Staatsprache“ durchzusetzen. Selbst ihr „Nationalitätscharakter“ wird das Ministerium Taaffe überleben.

[Die Wiener Demokraten.] Die Herren Lueger und Kronawetter, welche gelegentlich der jüngsten Wahlbewegung nicht oft genug ihr Deutschthum betheuern konnten, weil sie wohl wußten, daß die Entrüstung ihrer Wähler ihre Candidatur unmöglich gemacht hätte, wenn sie als Freunde der Tschechen und Polen aufgetreten wären, finden es heute schon in den Versammlungen, die sie in ihren Bezirken abhalten, an der Zeit, weniger sich als Deutsche aufzuspielen, als für die „Versöhnung“ zu schwärmen und gegen die „Nationalitätenhege“ zu donnern. Damit werden sie sich erst den Dank der Regierung und der Rechten verdienen, sie müssen aber zunächst alle stugig machen, welche ihren Bethuerungen, daß sie auch „Deutsche“ seien, einigen Glauben beigemessen haben. Der Abgeordnete Kreuzig, der sich als Candidat ausdrücklich einen Deutschböhmen nannte, hat sich vorläufig den Herren Lueger und Kronawetter in diesem Stücke noch nicht angeschlossen. Alle Deutschen in Oesterreich sind einig darüber, was heutzutage mit dem Lobe der „Versöhnung“ und dem Abscheu vor der „Nationalitätenhege“ erreicht werden soll, — sie sind daher auch keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß die Herren Lueger und Kronawetter mit ihrer „Versöhnung“ und ihrer „Nationalitätenhege“ ungefähr dieselben Absichten hegen, wie die ehemaligen „Schneidergesellen“ und nunmehrigen „Wirtschaftsparteiler“ in Böhmen. Es wird jedoch nicht lange dauern, so werden die Herren bei den nationalen Fragen im Abgeordneten-Hause, vielleicht schon bei der Adress-Debatte Farbe bekennen müssen, während sie jetzt noch vorläufig mit aller Behutsamkeit an ihren Wählern herum-

taften, wie viel dieselben von „Versöhnung“ und „Nationalitätenhege“ vertragen, wie stark sich dafür und dawider bei dieser Stimmung machen läßt. Die Herren dürften, wenn sie die Absicht haben, gleich den erwähnten Wirtschaftsparteilern der Action der deutschen Parteien in den Rücken zu fallen, bei ihren deutschen Wählern schlecht ankommen. Dr. Lueger muß davon bei seiner jüngsten Versammlung schon einen Vorgeschmack bekommen haben, als sich ihm der Verfasser einer Brochüre „die demokratische Caricatur im V. Bezirke“ persönlich entgegenstellte und ihm vor seinen versammelten engen Freunden in's Gesicht sagte, was er von ihm halte. Es wird sich sehr bald zeigen, daß eine undeutsche Haltung für einen Wiener Abgeordneten unmöglich ist.

[Tschechisches aus Ober-Oesterreich.] Aus Wels schreibt man: L'appetit vient en mangeant. Den Herren Tschechen genügt es nicht mehr Böhmen zu tschechisieren; sie greifen, wie der nachstehend erzählte Vorfall zeigt, schon nach Oesterreich ob der Enns, das bisher wenigstens noch als einsprachig-deutsch galt. Ein hiesiger Kaufmann wendete sich an eines der k. k. Bezirksgerichte Prags um in einer Rechtsache, welche er mit einem dortigen Geschäftsfreunde hatte, eine amtliche Aufklärung zu erlangen. Das Gericht willfahrte dem Gesuche und gab die gewünschte Aufklärung aber leider in tschechischer Sprache, welche der Welscher Kaufmann natürlich nicht versteht. Nun wagte der Unglückliche um die Ausstellung des Bescheides in seiner armen deutschen Muttersprache zu bitten, indem er darauf aufmerksam machte, daß sich in der fraglichen Rechtsache beide Parteien der deutschen Sprache bedient hatten. Er wurde abgewiesen! In der Motivierung hieß es: „das Gericht sei nicht verpflichtet, Uebersetzungen zu liefern.“ Dieser abweisliche Bescheid scheint übrigens doch wohl in der + + + deutschen Sprache abgefaßt worden zu sein; da ihn ja der Adressat sonst nicht verstanden hätte. Der Welscher Deutsche mag noch von Glück reden; einem Wiener Kaufmann, dem Thierhändler Gubera ist die Unkenntniß der tschechischen Welsprache noch viel schlechter bekommen . . . O, du mein deutsches Oesterreich!

Serbien. [Beginn des Krieges.] Die Lorberen der bulgarischen Helden lassen die Serben nicht ruhen; der Krieg ist beschlossen, ein königliches Manifest und die Kriegsproclamation erscheint heute. Vorwand zum Kriege ist die Anerkennung der Vereinigung der beiden Bulgarien. Einzelne gegen die bulgarische Grenze vorgeschobene Truppenabtheilungen sollen schon vorgestern Abends die bulgarische Grenze überschritten haben. Allem Anscheine nach will also Serbien ebenfalls mit einem ähnlichen fait accompli vor die Mächte treten, wie seinerzeit

die Bulgaren. Zunächst ist es serbischerseits wohl auf das Gebiet von Widin abgesehen, in welchem 60.000 Serben wohnen und welches in der Berliner Conferenz zu Bulgarien geschlagen wurde. Nach allen Berichten dürfen die serbischen Streitkräfte in der Richtung von Branja über Rumanowo nach Belise und von Pirot nach Trn zur Occupation des besagten Widiner Landstriches schreiten. Auch Griechenland setzt seine Mobilisirung trotz des Abmahns der Mächte fort und wird angesichts der Vergrößerung der andern Balkanstaaten schwerlich zurückbleiben wollen.

Kleine Chronik.

[Deutschland in Rußland.] Man schreibt aus den russischen Ostseeprovinzen: Ein Erlaß des stellvertretenden Gouverneurs Manjos von Curland, betreffend den allgemeinen Gebrauch des Russischen im Verkehr mit Gouvernementsbehörden, ist nun auch an sämtliche Städte dieser Provinz, welche bisher so ziemlich vom russischen Einfluß verschont war, ergangen. Auch sollen große Reorganisationen der baltischen Institutionen und Rechtsverhältnisse in russischem Sinne erfolgen. Bemerkenswert ist auch der folgende Erlass, laut welchem die orthodoxe Religion als die Landesreligion erklärt wird, so daß also die lutherische, welche bis jetzt als die Landesreligion galt, nur eine gleich den anderen Confessionen tolerierte wird. Inzwischen dauern die Heterieen der nationalrussischen Presse gegen „das Land der deutschen Baione“, welches fabelhafte Land jener famose Correspondent der „Moskowskija Wjedomosti“ in Esthland entdeckt haben will, und aus welchem er Schauer geschichten erzählen kann, mit unermüdeter Heftigkeit fort. Interessant ist es aus diesem Chaos deutschfeindlicher Stimmen eine zu entnehmen, welche von den andern wesentlich abweicht; es ist dies ein Journal, „Lutsch“ genannt, welches bezugnehmend auf die bevorstehende Reorganisation in den Ostseeprovinzen, unter anderm sagt: „Sollen wir etwa die adeligen Tendenzen durch nihilistische ersetzen?“

[Politik als Scheidungsgrund.] Aus Paris wird geschrieben: „Ein hiesiger reicher Fabrikant, Herr Bordonet, hat kürzlich bei den Gerichten die Scheidungsklage gegen seine 24jährige Gattin Alice Bordonet, eingereicht, weil diese mit Frauen, wie Hubertine Auclerc und deren Gefährtinnen, politischen Umgang gepflogen, und überhaupt die Absicht ausgesprochen hat, sich als Deputirte wählen zu lassen. Herr Bordonet meint in seiner Klage elegisch: „Wenn diese politischen Weiber wenigstens jung und hübsch gewesen wären — aber so empfing mich das Stubenmädchen täglich mit den Worten: Monsieur, es ist schon wieder ein altes Scheusal gekommen, und all' diese alten Scheusale wurden mir von meiner

Wert der Strauß'schen Muse, sowohl was Erfindung, als Instrumentierung anbelangt. Vielfach macht der Componist Anleihen bei sich selbst und das Orchester ist in diesem Werke merkbar unfeiner behandelt als in sämtlichen früheren. Zu alledem kommt noch ein schales Libretto, welches selbst die niedrigst gestimmten Erwartungen zu Schanden macht. Trotz dieser Mängel hatte die Operette einen starken Erfolg und wurde viermal bei gut besetztem Hause gegeben. Das Hauptverdienst dabei gebührt neben dem Kapellmeister Herrn Rudolf Wagner, der in Substitution für den noch nicht eingetroffenen Theatercapellmeister die Operette präcis einstudiert hatte und mit bekannter Umsicht dirigierte, Herrn Director Siegel jun. selbst, welcher für geschmackvolle Ausstattung und Inszenierung gesorgt hatte. Von den Darstellern nennen wir in erster Linie Fr. Mateš (Anina). Sie besitzt eine angenehme, ausgiebige Sopranstimme, spielt gefällig und sieht gut aus. Zu wünschen wäre nur, wenn sie ihren angenehmen Gesang durch eine deutlichere Aussprache heben würde. Herr Schulz, Herzog v. Urbino, verfügt über eine sympathische Tenorstimme, hübsche Bühnenerscheinung und routinirtes Spiel. Wenn der junge Sänger das unnöthige Forciren seiner Stimme

bleiben und es ihm gelingen wird, dieselbe nach der höheren Lage hin besser auszubilden, wird er eine sehr schätzbare Kraft sein. Die komische Rolle des Maccaronikoches Papatoda gaben abwechselnd die Herren Baumeister und delli Zotti jeder in seiner Art in beifälliger Weise, hingegen zeigten sich Fr. Fröhlich (Cibolotta) und Herr Paulmann (Caramello) ihren Rollen stimmlich nicht gewachsen. Fr. Czermal bewährte sich auch als singende komische Alte vortrefflich. Der Chor ist bedeutend besser besetzt als im vorigen Jahre und daß sich darunter ganz hübsche Damen befinden ist sicher nicht sein letzter Vorzug. Somit hätten wir ziemlich Alles Revue passiren lassen und kommen zu dem Resultate, daß wir mit dem, was uns das Theater heuer bietet, vollauf zufrieden sein können. Die strebsame Direction wird sich, wie wir sie kennen, gewiß alle Mühe geben, die noch bestehenden Schwächen der Operette (zweiter Tenor und Mezzosopran) nach Kräften zu beheben, dann aber wird besonders für diese der nachhaltigste Erfolg nicht ausbleiben, denn wir hoffen bestimmt, daß das hiesige Publicum es nach den Vorkommnissen der vergangenen Theaterjaison doppelt würdigen wird, daß wir wieder einen anständigen, strenge

Ordnung haltenden Theaterdirector in unserer Stadt haben, der sein Kunstinstitut, auf einer, der Größe unserer Stadt würdigen Stufe zu erhalten bestrebt ist. Der October ist als Theatermonat seit jeher flau gewesen, aber wenn späterhin stets für ein abwechslungsreiches Repertoire wie bisher gesorgt wird, so wird es dem Theater gewiß auch an Besuchern nicht fehlen. Das Hauptaugenmerk wird die Direction hiebei aus geschäftlichen Rücksichten stets auf die Operette richten müssen, indessen hoffen wir im Laufe der Saison auch die besseren Lustspiel- und Possennovitäten zu sehen, und wenn von Zeit zu Zeit auch ein feines Lustspiel oder ein Schauspiel (es muß ja nicht gerade ein klassisches sein, dessen Inszenierung in der Provinz stets die größten Schwierigkeiten macht) als angenehme Abwechslung dem Repertoire eingestreut werden sollte, so wird sich die Direction damit nicht nur unfern, sondern den Dank aller Theaterfreunde erwerben, in denen der Sinn für etwas besseres noch nicht erstorben. Freilich bilden diese Käuze heute die Minderheit im Theaterpublikum, ganz ausgestorben sind sie indeß noch lange nicht.

Marburg, 15. October 1885.

Ottomar Kerschig.

Gemahlin stets als „große politische Freundin“ vorgestellt.“

[F r a u e n r a c h e.] Der Parfümeriewaaren-Händler Frédéric Vertonier in Paris verheirathet, Vater von fünf erwachsenen Kindern, unterhielt eine Liebschaft mit einer hübschen Statistin der Oper Namens Jélicie Petit. Durch einen Zufall erfuhr Madame Vertonier, daß ihr Gatte seine freien Abende nicht im Club oder Café, sondern bei seiner Schönen verbrachte; sie beobachtete ihn jetzt aufmerksam und bemerkte, daß ihr Gatte hier und da hübsche hermetisch verschlossene Flacons mit Schönheitswasser aus seinem Laden in die Rocktasche gleiten ließ. Vor einigen Tagen wiederholte sich ein solches Manöver, am selben Abend ward „Wilhelm Tell“ aufgeführt, Schweizer und Schweizerinnen standen auf der Bühne; plötzlich ertönte im Parterre ungeheures Gelächter, Hals und Nacken einer drallen Dirne erschienen mit einem Male wie vom hellsten Wiesengrün überzogen. Unter allgemeinem Spotte verließ die Statistin die Bühne; die Parfümerie aber, die in einer Loge der Vorstellung beigemohnt, entfernte sich geräuschvoll aus dem Theater. Der Schlußact dürfte sich bei Gericht abspielen. Die arme Statistin hat von ihren Colleginnen den Spottnamen: „Madonna im Grünen“ erhalten.

[K l a p p h ü t e f ü r D a m e n.] Bekanntlich ist seit kurzer Zeit im „Théâtre Français“ den Damen verboten, während der Vorstellungen Hüte zu tragen. Dieser Ulas hat in Paris eine neue Mode gezeitigt. Die Damen erscheinen nämlich jetzt im Theater mit seidnem, an der Seite mit einer Schleife gezierten Chapeau Chaque, der, ähnlich wie der Klapphut der Herren, während der Vorstellung zusammengeklappt wird.

[D a s E n d e e i n e s R o m a n e s.] Pariser Blätter berichten, daß am 8. October in Paris die eheliche Verbindung des Prinzen Max Anton Carl von Hohenlohe-Dehringen, dem fünften Sohn des Fürsten Hugo von Hohenlohe, mit der Gräfin Marie von Imécourt stattgefunden hat. Damit ist ein Roman zum Abschluß gebracht, der vor einigen Jahren in Paris und London nicht geringes Aufsehen erregte. Musurus Bey, ein junger, durch männliche Schönheit hervorragender Grieche, Sohn des türkischen Gesandten in London, hatte zu Anfang des Jahres 1880 das damals kaum 16jährige Fräulein von Imécourt, das er in den Pariser Salons kennen gelernt, bewogen, sich mit ihm heimlich nach London zu begeben, wo sich das Paar durch einen anglikanischen Geistlichen trauen ließ. Auf Zureden ihrer Verwandten kehrte die junge Frau nach einiger Zeit nach Frankreich zurück, um nachträglich von ihrer Mutter die Erlaubniß zu ihrer Verbindung zu erbitten. Doch die Gräfin Imécourt, eine Schwester des, durch seine „Energie“

gegen die Communards bekannten Generals Galifet, des Freundes Gambettas, ließ ihre Tochter kurzer Hand in ein Kloster bringen, und richtete zugleich die Klage auf Ungiltigkeitserklärung der wider ihren Willen geschlossenen Ehe ein. Musurus Bey klagte andererseits auf Herausgabe seiner Frau, deren Aufenthaltsort er nicht einmal in Erfahrung bringen konnte, und am 15. October 1881 begannen vor dem Pariser Gericht die Verhandlungen, die u. A. die für den Griechen nicht eben rühmliche Thatsache zur Sprache brachten, daß er nicht das geringste Vermögen besaß, während Marie von Imécourt zu den reichsten Erbinnen zählt, und daß er seiner Zeit das junge Mädchen mit Hilfe ihrer früheren Gouvernante zur Flucht beredet hatte. Der Proceß endigte mit der Ungiltigkeitserklärung der Ehe; seitens der Kirche war schon vorher derselbe Spruch ergangen. Musurus Bey verschwand aus Paris, nachdem alle seine Anstrengungen, den Aufenthalt seiner Frau zu erfahren, vergeblich geblieben waren, und man hörte lange nichts von ihm, bis im Juni 1884 die englischen Zeitungen berichteten, daß er sich in Alexandrien mit einem Fräulein Antonia des, der ebenso schönen wie reichen Tochter eines griechischen Kaufmanns, verlobt habe. Diese wird er inzwischen wohl heimgeführt haben. Prinz Max von Hohenlohe, der jetzige Gemahl der Comtesse Imécourt, ist am 2. März 1860 auf Schloß Slawentz bei Rosel geboren.

[E i n e e n t s e h l i c h e S c e n e] spielte sich am 14. d. in der Strafanstalt in Hamm ab. Ein Gefangener, der dort wegen Mordversuchs eine dreijährige Strafe abbüßt, ein jähzorniger Mensch, war von dem die Arbeiter in der Strafanstalt beaufsichtigenden Werkmeister gewarnt worden. Darüber gerieth er in solche Wuth, daß er ein zweischneidiges Messer — das an einer Kette liegt, aber auf unerklärliche Weise von dem Gefangenen losgemacht worden war — ergriff und damit dem Aufseher derart auf den Kopf schlug, daß das Gehirn hervortrat. Als die Mitgefangenen den Rasenden von weiteren Thätlichkeiten zurückhielten, schnitt er sich selbst mit dem Messer tief in die Kehle, doch gelang es ihm nicht, sich zu tödten. Die beiden Schwerverwundeten wurden sofort in ärztliche Pflege genommen.

[D i e l e t z t e N o t i z.] Es ist ein bekannter Redactionscherz, daß der Reporter in der stillen Zeit, um seiner Zeitung irgend etwas liefern zu können, ein Verbrechen oder einen Selbstmord begeht, den er dann selbst höchst anmuthig schildert. Aber furchtbare Wahrheit ist dieser Scherz am Samstag in Wien geworden. Ein beschäftigungsloser Versicherungsbeamter, der sich mit seiner Familie in der schwersten Noth befand, hat einen Selbstmordversuch unternommen und dies vorher den Redactionen in einem Schreiben mitgetheilt, in welchem er

hälterinnen aber, die an verwaister Stätte lieblos schalteten und denen die Wildheit des Knaben, dem kein Raum zu hoch gewesen, nur zu sehr ein Dorn im Auge war, konnte nicht geeignet sein, die Saat der Liebe, die gewiß tief in der unverdorbenen Kindesseele verborgen lag, zur Reife zu bringen. Ein förmlicher Abscheu gegen Evas Tochter überkam ihn aber erst, als sein Bruder, welcher ihm von seinem Vater, bevor derselbe aus dem Leben schied, ganz besonders an die Seele gebunden wurde, sich einer unglücklichen und unerwiderten Neigung wegen das Leben nahm.

Außer dieser Schwäche — Manche nannten dieselbe eine unverzeihliche Albernheit — denn Gerhard war reich, sehr reich und hätte deshalb eine Frau wohl versorgen können, hatte er auch eine besondere Freude daran, allerhand Geräthe und Schmuckstücken unter der Hand anzukaufen, jedoch mußten diese Dinge einen mittelalterlichen Anstrich haben. Von Antiquaren und Raritätenhändlern mochte er aber nichts, in dieser Beziehung war Herr Gerhard sehr mißtrauisch und meinte, Händler hätten nur lauter präparirtes Zeug, nur wenn man unter der Hand kaufe, könne man versichert sein, hier und da ein echtes Stück zu erhalten.

um die paar Kreuzer Honorar für diese Notiz für seine unglückliche Familie hat! Der Brief lautet: „Eöbliche Redaction! Während Sie diese Zeilen lesen, ist Schreiber derselben bereits unter den Todten. Da ich meiner Frau und meinem zweijährigen Sohne leider nichts hinterließ, wovon sie leben könnten, so unternahm ich es, auf meinem letzten Lebenswege einige Redactionen von meinem Selbstmorde, den ich in der Donau vollbracht, persönlich, das heißt schriftlich, zu verständigen, um so auf diese Weise wenigstens mir selber, resp. meinen Hinterbliebenen, das geringe Honorar für die Localnotiz zu erringen. Um die sofortige Einsendung desselben bittet recht sehr ein Unglücklicher. Leopold S., 6. Bezirk, Magdalenenstr. 38, Thür 36.“ Der Unglückliche ist wirklich in's Wasser gesprungen, konnte aber noch gerettet werden.

[E i n F r e u n d d e r W e l t g e s c h i c h t e.] Es giebt doch noch recht vorsichtige Leute, zumal unter denen, die es „nicht nöthig haben.“ In Ermangelung einer anderen Sorge bekümmert sich ein reicher Weinhändler, Herr William Lander in Southampton, schwer darüber, was wohl im Falle eines großen Weltbrandes aus der Weltgeschichte werden sollte. So ließ er denn mehrere tausend Exemplare einer Weltgeschichte in Flaschen packen und dieselben in die Eishöhlen von Grönland niederlegen, damit etwaige spätere Geschlechter von der Kenntniß unserer gegenwärtigen Welt nicht ausgeschlossen seien.

[F i d e l e G e f ä n g n i s s e] muß es, nach der „New-Yorker Handelszeitung“, in manchen amerikanischen Staaten geben. So z. B. hat Delaware weder Zuchthaus noch Corrections-Anstalt, sondern nur ein „Gefängniß“, die sogenannte County Jail zu New-Castle. In denselben sitzen die Verbrecher auf kürzere, aber auch auf Lebenszeit. Der Aufenthalt in diesem Gefängnisse in nur insofern Strafe, als die Insaßen ihrer Freiheit beraubt sind. Das Leben derselben ist ein äußerst comfortables. So kenne ich — schreibt der Berichterstatter — einen Deutschen, der, wegen Mordes auf 5 Jahre verurtheilt, Alles hat, was sein Herz nur begehren kann. Jeden Morgen liest er seine Zeitungen, raucht seine Cigarren und hie und da wird ihm ein Faß Bier gebracht. Vor längerer Zeit kam, wie mir der Sheriff selber mittheilte, ein Brauer Willmington's, in dessen Dienst der Deutsche früher stand, am hellen Tage mit seinem Bierwagen in den Hof der Jail gefahren und lud ein Faß Bier ab. „Das wurde mir aber doch selber zu schlimm“, bemerkte der gemüthliche Sheriff, ließ das Bier wieder aufladen und — am Abend in die Zelle schaffen. Auch richtete der Sheriff diesem Mann seine frühere Office, ein recht hübsch tapezirtes Zimmer, als Zelle ein. Kartenspiel und andere kurzweilige Unterhaltungen stehen selbstverständlich obenan auf dem Tagesprogramm. Wer arbei-

Und dabei hatte er wieder eine eigene Marotte, die in diesem Falle freilich eine unschätzbare Tugend war, die Nachahmung verdiente, — er kaufte nur deutsches Fabrikat.

Deshalb fand man bei ihm auch nicht allershand bunt durcheinander gewürfeltes, leicht zerbrechliches Spielzeug — das Deutsche war ja von jeher etwas derb und schwerfällig — dafür aber die herrlichsten alten Schmiedewaren, zeugend von deutscher Kunst und deutschem Fleiße und auf den massiven Eichenschränken mit den blanken Messingbeschlägen prangten alte Service: Meißner Fabrikat.

Unter seinen Gemälden befand sich eines von Albrecht Dürer, er hätte es nicht für zehn Rafael'sche hingegeben, obwohl er die Verdienste des Letzteren bereitwilligst anerkannte. Um die reichen Leinwandvorräthe — diese stammten ausschließlich von seiner zu frühe geschiedenen Mutter — hätte ihn jede brave deutsche Hausfrau beneidet.

Nun hatte Herr Gerhard eines Tages wieder ein hübsches Stück unter der Hand erworben und seinen Schätzen einverleibt, mußte aber dasselbe nach einigen Tagen wieder dem eigentlichen Eigenthümer zurückstellen, — denn

Herr Gerhard.

Von M. Kabe.

Herr Gerhard war ein seelengutes altes Haus. Fehler besaß er gar keine und auch seine Schwächen waren ganz unschuldiger Natur. So war er z. B. dem schönen Geschlechte spinnefeind und meinte daselbe sei nur zum Unglücke in die Welt gesetzt — eine solche Anschauung hatte freilich zur Folge, daß man in Häusern, wo dieses Geschlecht in ziemlicher Anzahl vertreten, ihm nicht besonders gewogen war. Doch dergleichen kümmerte Herrn Gerhard wenig. Er führte ein echtes und rechtes Junggesellenleben, und verrichtete die meisten häuslichen Arbeiten selbst. Herr Gerhard that aber nichts ohne Grund und somit hatte auch die Abneigung gegen Evas Tochter ihren guten Grund.

Er hatte die Mutter schon in frühester Kindheit verloren, sie starb kurz nachdem sie seinem um zwei Jahre jüngeren Bruder das Leben gegeben; er hatte somit nie das unaussprechlich selige Gefühl kennen gelernt, von einer Mutter geherzt, liebkost oder sanft ermahnt zu werden! Er hatte heranwachsend auch nicht den Segen einer geordneten Häuslichkeit erfahren, denn es fehlte das sorgsame treue Walten der Hausfrau; das Behagen der fremden Haus-

ten will, kann sich durch Schnitzeln oder Flechten die Zeit vertreiben und nebenbei Geld für Cigarren, Schnaps und Anderes erwerben. Verbrecher werden auch als Marktgänger benutzt; einen Todtschläger auf den New Castle Markt zu schicken, um Fleisch, Butter und Eier einzukaufen, gehört zu dem Alltäglichen in New Castle. — Auffallend von diesem fidele Gefängnisse weichen diejenigen in den östlichen Staaten ab, wo die Behandlung eine mehr als grausame ist — freilich nur für diejenigen, die kein Geld haben. Wer das letztere hat und gut anzuwenden versteht, lebt ebenfalls herrlich und in Freuden.

[Interessantes Duell.] Der „Kurjer Wariz.“ berichtet über ein interessantes Duell zwischen einem Herrn und einer Dame. Ein gewisser A. hatte einen Groll auf eine junge Dame, weil seine Heirathsanträge von ihr abgewiesen worden waren und verbreitete ehrenrührige Gerüchte über dieselbe. Von verschiedenen Seiten wurden der Dame ritterliche Anerbietungen gemacht, mit dem Verläumder abzurechnen, sie nahm dieselben aber nicht an indem sie versicherte, sich selbst vertheidigen zu wollen. Sie sandte Herrn A. eine Herausforderung. Er nahm dieselbe an und in der Umgegend von Warschau standen sich bald die Parteien gegenüber. Beide verfehlten das Ziel. Die Dame verlangte einen zweiten Gang, doch wurde die Fortsetzung des Duells durch Einspruch der Secundanten verhindert. Herr A. that förmliche Abbitte.

[Napoleon-Anekdote.] Als Jerome Napoleon Bonaparte, der Neffe des Kaisers (Prinz Plon-Plon) noch Student im Harvard College in Cambridge war, trug er eines Tages selbst ein Packet Wäsche von der Wäschfrau nach seiner Wohnung. Unterwegs traf ihn ein Studiengenosse, welcher ihn erstaunt fragte, weshalb er das Bündel nicht nach Hause geschickt habe. „Weshalb sollte ich das denn thun?“ fragte Jerome. „Nun“, entgegnete der Andere mit einem Anfluge von Verlegenheit, „Sie wissen, daß es gerade nicht aut aussieht, wenn man, wie der gewöhnlichste Arbeiter belastet, einhergeht.“ — „Fah!“ rief Jerome lachend, „ich versichere Sie, daß ich mich Zeit meines Lebens nicht schämen werde, Gegenstände zu tragen, welche einem Bonaparte angehören.“

[Ein überraschter Cheman.] Eine süddeutsche Zeitung bringt folgende Geburtsanzeige: Ganz wider Erwarten, doch zu meiner großen Freude, hat mich meine liebe Frau Constanze, geborene Gärtner, mit dem fünften Jungen erfreut, was ich hiermit statt besonderer Meldung anzeige. Adolf Conrad.

[Ein böses Examen.] Ein junger Grieche, der in Tübingen Philologie studierte, war unlängst im Doctorexamen durchgefallen.

Herr Gerhard war ein echt deutscher Biermann und nahm sich diesen Vorfall so zu Herzen, daß er sich nicht mehr bei hellem Tage auf die Straße wagte; als er aber des Abends sich einmal aus dem Hause schleichen wollte, um einige unerläßliche Einkäufe zu machen, strauchelte er im Dunkeln und verstauchte sich den Fuß.

Zu allem Unglücke mußte nun aber auch noch des Nachbarn Clara, das Urbild eines deutschen Mädchens — des Weges kommen und ihre Samariterdienste anbieten, die sich, und das war eben das Aergstlichste bei der Sache, in diesem Momente schlechterdings nicht einmal abweisen ließen. Und damit nicht genug, mußte es sich Herr Gerhard in den folgenden Tagen, wenn auch mit schlecht verhehltem Ingrimm gefallen lassen, daß Clara ihn pflegte; ja er wagte gar keine Einrede, als dieselbe eine gründliche Säuberung seiner jämmtlichen Wohnräume vornahm, er war eben seelengut der Herr Gerhard und dann legte ihm Clara auch mit einer so bewundernswürthen Geschicklichkeit die Compressen um den verletzten Fuß. Und die Speisen die sie ihm brachte, waren so trefflich zubereitet, daß er, wenn es ihm schon ganz und gar unmöglich gewesen wäre, ein Wort des Lobes zu sprechen, doch auch vorder-

Unter anderm hatte er auf die Frage wer Pin-dar gewesen sei, geantwortet: „Ein griechischer Komiker“, und auf eine andere Frage, in welcher Form das antiquarische Werk des Athenäus geschrieben sei: „In Octao.“ Allgemeine Heiterkeit der Professoren. Als er am nächsten Tage einem seiner Lehrer einen Besuch abstattete und bedauert wurde, sagte er mit kläglichem Miene: „Ist aber auch ein zu starkes Aufgab: ein armer Grieche gegen drei deutsche Professoren.“

[Die Ruh mit dem — Stelzfuß.] Im großen Pachtthofe der Königin von England passirte es vor einigen Wochen, daß eine der schönsten Kühe über einen Abarund stürzte und einen Vorderfuß brach. Mr. Smarry, einer der ersten Thierärzte, erklärte, daß es unumgänglich nothwendig sei der Ruh den Fuß zu amputiren, und nach seiner Angabe ward dem Thiere ein prächtiger Stelzfuß gemacht, mit dem es jetzt, das Kälblein zur Seite gewandt auf der Waide einhertrabt.

[Gewissenhaft.] Beamter: „Unbeantwortet?“ — Partei: „Was meinen's?“ — Beamter: „Keinen Anstand mit der Behörde g'habt, kein 'Straf'?“ — Partei: „Nix nöth. Doch wenn ich ganz aufrichtig sein soll — Strafporto hab' ich neulich zahl'n müssen.“

[Bräutliche Zärtlichkeit.] Er: „Herzenskind, nächstens ist ja dein Geburtstag. Weist du was? Ich werde dir 10 Lose zur Hamburger Lotterie schenken.“ — Sie: „Ach ja!“ — Er: „Und ein Glücksschweinchen dazu.“ Sie: „Das ist nicht nöthig. Ich habe dich ja!“

Deutscher Schulverein.

Wien, 15. October. In der letzten Sitzung des engeren Ausschusses berichtete das Ausschußmitglied Bernerstorfer über den Ortsgruppenstag in Mähr.-Trübau, welcher in anregender und würdiger Weise stattfand. Hi-rauf erledigte der Ausschuß eine Reihe dringlicher Angelegenheiten, so die Erhöhung des Erfordernisses für die Schule in Böhm. Trübau und in Senftenberg. Die Schule in Bergreichenstein wurde mit Lehrmitteln versehen, und für den Kindergarten in Neubistritz ein entsprechender Kostenzuschlag bewilligt. Ein Nothlehrer in Altbacher, (Gotschee) erhielt eine Unterstützung, und für mehrere Schulen in der Umgebung von Bleiburg wurde ein Betrag zu Bibliotheks Zwecken eingestellt. Arme Schulkinder in Grafenstein wurden zweckentsprechend unterstützt, und a. herdem einzelnen Lehrkräften Remunerationen zuerkannt. Hingegen mußten mehrere Ansuchen aus rein deutschen Gebieten unter Hinweis auf die Vereinsstatuten abgelehnt werden. Dem Vereine sind weiters zugefloßen: Ortsgruppe Mähldorf; Concertbeitrag fl. 10, Dgr. Arnoldstein; Sammelbüchse in Maglern fl. 6.80, in Arnoldstein fl. 3, in Homposch fl. 2.22, Schützengesellschaft

hand nicht tadeln durfte. Endlich war er wieder genesen und Clara meinte, daß er ihrer Dienste nun ferner nicht mehr bedürfe.

Derselben Meinung war nun auch Herr Gerhard und er bekundete dieselbe durch ein einfaches Nein!

Clara entfernte sich mit einem kurzen Abschiedsworte, eine gewaltig hervorquellende Thräne zurückdrängend, — daß dieser Herr Gerhard, welcher keiner Müde Etwas zu Leide that, so schroff sein könnte, hätte sie doch nimmer geglaubt.

Dieser selbst fühlte sich über die Maßen unbehaglich. Er wollte sich dies unangenehme Gefühl durch Arbeit vom Leibe schaffen und an dieser konnte es ja nicht fehlen, denn Clara hatte — das unterlag keinem Zweifel — in ihrer Scheuerungs-wuth sicher Alles auf den Kopf gestellt. — Doch, siehe da! Alles in bester Ordnung! Nichts von der Stelle gerückt, aber Alles staubfrei und spiegelblank. Und so ganz geräuschlos war alles geschehen, dem Mädchen müssen Heinzelmännchen geholfen haben, dachte Herr Gerhard. Nun erinnerte er sich, daß Claras Erscheinung eine wohlthuende gewesen und dann dachte er weiter, daß seine Mutter ihr ähnlich gesehen haben müsse und daß, wenn alle so gewesen wären, sein Bruder

in Arnoldstein fl. 1.80. Ortsgruppe Dux; Spenden fl. 74.26. Dgr. Eibiswald; Vicirationen fl. 15. Dgr. Taschau; Spenden fl. 129.59. Dgr. Senirl; Spenden fl. 6. Dgr. Friedland; Spenden fl. 35.48. Dgr. Budweis; Hrn. Merbeller fl. 1, Sammlung in Wendler's Restaurant fl. 1.40, Tischgesellschaft bei der Glocke fl. 3, Deutscher Vereinsammelschütz fl. 5, Sammlung in Bierhöf 50 kr. Dgr. Aussee; Steierm. Sammlg. Resko fl. 1.20, Jurgombola fl. 40.37. Dgr. Pribram; Spende fl. 1. Dgr. Rohrbach; Spende fl. 6, Colledo fl. 11.20. Dgr. Weißwasser-Josefsthal; Herr Lederer fl. 6. Sammel-schütz fl. 30. Herr Luke 50 kr. Dgr. Großpriesen; Spende fl. 24.50. Dgr. Landskron; Abendunterhaltung fl. 72.58, Sammel-sch. Brauhaus fl. 2.11, beim Anker 91 kr., beim Bärn 99 kr. bei Venons fl. 4.35, Vergleich Schenk-nagel fl. 3, Hr. Neugebauer fl. 1, Smulsch. b. Köpel fl. 3.20, Dgr. Schönhof: Concert Ertrag 47 fl. 92 kr. Dgr. Nöslau: Sammel-sch. 27.31 fl. aus Reutte (Tirol) fl. l. priv. Spinnerei und Weberei 20 fl. Herr Dir. Schauer 1 fl. fünf Beamte 5 fl., Herr Angerer 4 fl. Dgr. Geidorf: Sammlung grüner Anker 21.96 fl., Abiturienten 3.20 fl. Regelgef. Kipping 14.45 fl., Landtagswahl-Comité 21 fl., Winterabend 21 fl., Meininger Hofcapelle 3 fl., Sammlung Weinstube Wur-zinger 12.61 fl., Tischgesellschaften 2.60 fl. Tombola in Pickenndorf 61.12 fl., Dgr. Köflach: Sammel-sch. Brauhaus 10.30. Dgr. Schwarzenbach: Sammel-sch. 1.60 fl. Samstag-Regelclub in Wien 82.27 fl. Dgr. Lendel (Töplitz) Spenden 48.20 fl., Dgr. Triebendorf: Sammlung 10.46 fl., Dgr. Gabel: Bildertiste 1 fl., Sammel-sch. 12.10 fl., Fischotterfell 4 fl. Dgr. Lieban: Spenden 7.21 fl. Dgr. Floridsdorf: Spenden 24.26 fl., Dgr. Czernowitz: Samml. beim Stiftungsfest deutscher Studenten 20 fl., durch Dr. Seitzler in Wien 6 fl., Dgr. Aspang Sammel-sch. 6.8 fl. Dgr. Reifnig: Herr R. v. B. 1 fl., Kränzchen bei Frau Millemoth in Mattenberg 44.60 fl., Reichenberger Bausel in Wien 2.65 fl., Dgr. Weststadt: Sammel-sch. 33.22 Sammlung 2.13 fl., Unterhaltungsabend 30 fl., Ariston 1.20 fl., diverse Spenden 8.42 fl. Dgr. Jungbuch: Spenden 75.44 fl., Dg. Neuen: Fondbeitrag 1.60 fl. Tonie und Mario 5 fl., S. Sinda 3 fl., Herr Peill 12.12 fl. Dgr. Linz: Spenden 3.30 fl. Dgr. Rindberg: Sammel-sch. Roschu 5.95 fl., Herr Dr. Förster in Eibiswald 5 fl. Akadem. Dgr. Graz: Fondsbeitrag 195 fl., Spenden 292 fl. Dgr. Döbling: 1047.65 fl. Dgr. Wolfersdorf: Wanderverf. des deutsch-polit. Vereines in Leipa 16.90. Dgr. Teplitz: Wurst-Erlös 5.19 fl., Sammelerlös 3.50 fl., Wette 1 fl., Spigenkrause 8 fl., Sammlg. Pöhl 3.30 fl., Dr. Kollmann 1 fl., Sammlg. Kepler 5 fl., Gemeinde Lusadnig 2 fl., Unbekannt 1 fl., Wette Schreinberger 1 fl. Durch Deutsche Zeitung: peße 1 fl., deutsch gesinnte Mitglieder:

wohl auch noch leben und glücklich sein könnte. Plötzlich aber erinnerte sich Herr Gerhard wie unfreundlich er das Mädchen, dem er eigentlich zu großem Danke verpflichtet sei, entlassen — es war doch eigenthümlich, daß ihm dieß nicht früher eingefallen; — aber da galt jetzt kein Zögern, er mußte das Versäumte unverweilt nachholen und Clärchen seinen Dank abstatten. Aber ohne Geschenk durfte er doch nicht hinüber gehen, das würde sich nicht schicken, aber wo nur gleich etwas Passendes hernehmen — von allen seinen hübschen Sachen war doch nichts geeignet und dann war er so unerfahren in dergleichen; — doch halt! Da fiel ihm nach langem Suchen unter allerhand mehr oder weniger antiken Schmuckstücken der Trauring seiner Mutter in die Hände und mit diesem Kleinod, von welchem er sich unter anderen Umständen nie und nimmer getrennt haben würde, eilte er zu Clara. Wie es aber zugegangen ist, daß Clara Herrn Gerhard für den Ring ihr Herz und ihre Hand schenkte, das hat derselbe nie verrathen und Clara, die war eben ein echtes deutsches Mädchen und dieselben verstehen be-läunlich nicht nur, wenns noth thut zu reden, sondern auch zu schweigen. Clara verrieth den ganzen Hergang erst recht nicht.

d. ung. Broder Casino 5 fl., Sammlg. eben-
dort 15 fl. Dgr. Aich: Spenden 79.88 fl.,
Dgr. Stadlau: Spenden 9.30 fl. Dgr. Fehring:
Sammlg. 5 fl. Dgr. Baden: Schlögl Vorlesung 20 fl.
17 fr. Stefanau: Licit. eines Weichen-Bouquets
30 fl. Dgr. Stankau: Spenden 1 fl. Dgr. Köf-
lach: Sammelbüchse der Billard-Gesellschaft
bei Putz 20 fl. Dgr. Odrau: Sammelbüch. 12 fl.
04 fr. Dgr. Neutitschein: Sammelg. 13 fl. 40 fr.
Zehn Gebote 9 fl. 36 fr. 2 siebente Seitel
14 fr. Dgr. Sternberg: Spenden fl. 40. Dgr.
Bodenbach: Spenden 245 fl. 87 fr. Dgr.
Herrnskreischen: Spenden 202 fl. 02 fr. Dgr.
Fierthal: Spenden 10 fl. 43. Dgr. Wien IX.
Bezirk: Spenden 56 fl. 25 fr.

Locales und Provinciales.

Cilli, 17. October.

[Kundgebung für den deutschen Club.] Der Obmann des „Deutschen Vereines“ in Cilli schreibt anlässlich der Bildung des deutschen Clubs: „Der deutsche Verein in Cilli begrüßt die Bildung des deutschen Clubs mit aufrichtiger Freude und erklärt sich mit dem aufgestellten Programm des deutschen Club in jeder Richtung einverstanden. Der deutsche Verein in Cilli ist überzeugt, daß der Abgeordnete der Städte und Märkte des Cillier Wahlkreises Dr. R. Foregger mit aller Entschiedenheit und Schärfe für die Durchführung dieses Programmes eintreten wird.“

[Herr Dr. Dolenz.] Der slavisch-nationale Fanatiker soll, wie uns aus Laibach geschrieben wird, seine Ernennung zum Rathsschreiber des Kreisgerichtes Cilli bereits so gut wie in der Tasche haben — so soll er unlängst selbst geäußert haben. Ein Beamter, der für Krain „zu national ist“ nach Untersteiermark! Es ist kaum zu glauben, aber unsere Zeit ist reich an Ueberraschungen, besonders für uns Deutsche im Unterlande.

[Sterbefall.] Auf Schloß Burgstall verschied gestern Abend 1/9 Uhr der k. k. Kammerer und Besitzer der Güter Burgstall und Ostrovitz Herr Gustav Freiherr von Wittenbach im 75. Lebensjahre.

[Ernennungen.] Das k. k. Finanzministerium hat mit dem Erlasse vom 27. September 1885 Z. 20083 den Conceptspractanten jur. u. Dr. Anton Frank und den selbständigen Finanzwache-Respicienten Johann Mollan zu Finanzwache-Commissären in Steiermark ernannt.

[Das Cillier Gymnasium.] Langsam aber sicher geht die Slovenisirung der Unterrichtsanstalten des Unterlandes vor sich. Den Anfang macht die Marburger Lehrerbildungsanstalt, das Cillier Gymnasium folgt ihr auf dem Fuße. Schon im nächsten Schuljahre soll dasselbe, wie ein slovenisches Blatt meldet, seine erste slovenische Parallelklasse erhalten. Daß es sich dabei nicht um ein eigentliches Bedürfnis, sondern wesentlich nur um eine neue Gegengabe für den „Robor“ handelt, den die slovenischen Abgeordneten leisten, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, da ja die Anstalt bislang auch ohne diese Parallelklasse florirt hat.

[Beamtenernennungen im Unterlande.] Auf dieselben paßt vortrefflich der Ausspruch über die allmähliche Slavisirung des österreichischen Verwaltungsapparates, den der Reichsgerichtspräsident Dr. Unger in seiner vor-gestrigten Herrenhausrede gethan hat. Nach einer treffenden Kennzeichnung der Wiederstandsunfähigkeit der maßgebenden Kreise gegenüber dem Drängen der slavisch-nationalen Fractionen nach fortwährender Besetzung der Beamtenstellen mit slavischen Kräften, fuhr er wörtlich fort: „Sollten Elemente und Einflüsse dieser Art sich mehren, dann müßte allerdings die Besorgniß entstehen, daß der ausgezeichnete Geist verschwinden würde, von dem der österreichische Beamten- und Richterstand erfüllt ist, der bisher gewohnt war, frei von politischen und nationalen Rücksichten lediglich die Interessen des Staates und des Dienstes vor Augen zu haben und sich bei seiner Amtsführung lediglich durch Rücksichten auf das Gesetz und das allgemeine Wohl leiten zu lassen, nicht aber von politischer

Connivenz und nationalen Sympathien oder Antipathien.“ Es ist dies derselbe Warnungsruf, den wir bereits wiederholt erhoben. Dr. Unger könnte seine Beobachtung aus den hiesigen Verhältnissen und aus dem Bureau des slavophilen Personalreferenten Herrn Levitschnik haben, so genau paßt der obige Ausspruch auf unsere Zustände. So lange dieser Letztgenannte als Personalreferent fungirt, ist auch auf eine Besserung der hiesigen Ernennungen nicht im entferntesten zu hoffen. Bemerkenswerth für die Sicherheit mit der unsere Gegner die Slavisirung des österreichischen Beamtenstandes betreiben, ist vor allem der Umstand, daß hier alle slovenischen Winkelschreiber schon die betreffenden Ernennungen vierzehn Tage früher mit untrüglicher Sicherheit voraussagen, noch ehe die Wiener Zeitung dieselben kundmacht.

[Der Kampf der Slovenen gegen den Abt von Cilli.] Der Herr Abt von Cilli ist schon seit einer Reihe von Jahren der Gegenstand des größten Hasses seitens der slovenischen Partei. Die Verfolgungswuth gegen ihn hat bereits alle Stadien durchgemacht und dürfte nächstens im Schwurgerichtssaale in Cilli einen vorläufigen Abschluß finden. Außersich charakteristisch ist, daß in erster Linie die sogenannte clericale Presse sich nicht entblödet, ihren Standesgenossen den Herrn Abten R. v. Bretschko auf Grundlage der wichtigsten Behauptungen und offener Lügen herunterzusetzen. Die Verhandlung dürfte ein grelles Licht auf die Verhältnisse der slovenischen Geistlichkeit werfen, welche das Priesterseminar zu Marburg wohl mit slavophiler Fanatismus, aber weder mit christlichen Tugenden noch gesellschaftlichem Anstand auszustatten scheint. Der vom niedrigsten Hase dictirte Kampf gegen den allverehrten Abt von Cilli zeigt dies auf eine eclatante Weise. Nun macht man es demselben aber außer dem noch zum Vorwurfe, daß er überhaupt mit einer Ehrenbeleidigungsklage gegen seine Verläumder heraustrat, als ob es bei den geistlichen Verhältnissen in Untersteiermark dormalen möglich wäre, sich gegen die Angriffe der slovenischen Fanatiker anderswo den genügenden Schutz der bedrohten persönlichen Ehre zu holen, als bei dem Arme der weltlichen Gerechtigkeit. Und woher kommt dieser Haß der slovenischen Geistlichkeit, die ihre Vorposten in den eigenen Untergebenen des Abtes, in der Cillier Caplanei selbst hat? Ist der Abt etwa ein deutsch-nationaler Politiker? Mit nichten! Er ist ein Priester der seinem hehren Seelsorgeramte und nur die es lebt, ebendarm aber ein abgesagter Feind der nationalen Hege ist, die die slovenische Geistlichkeit als Hauptziel ihrer Wirksamkeit betrachtet. Und weil er derselben aus Ueberzeugung, aus Pflichttreue und Achtung vor dem eigenen geistlichen Stande offen entgegentritt, verfolgt ihn die slovenische Geistlichkeit wie einen Feind der Religion, während sie allein es ist, welche der Religion dadurch am meisten Abbruch thut, daß sie dieselbe als slavisch-nationales Agitationsmittel mißbraucht.

[Der deutsch-nationale Verein in Graz.] hält heute seine erste öffentliche Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag Dr. R. Muhris über den deutschen Club im Abgeordnetenhaus. Ferner ein Vortrag des Dr. Friedrich von Haussegger über den fürstbischöflichen Erlass betreffend die Einführung des lateinischen Kirchengesanges beim Gottesdienste, welcher ein altherwürdiges Besitzthum des deutschen Volkes, unser schönes deutsches Kirchenlied direct gefährdet und mit Untergang bedroht.

[Als Schriftleiter] ist Professor Florian in Wien für das „Obersteierblatt“ gewonnen und geht derselbe schon am 20. d. an den Ort seiner künftigen publicistischen Thätigkeit ab. Das Blatt wird sein wöchentlich zweimaliges Erscheinen mit November beginnen.

[Wohlthätigkeitsvorstellung in Gonobitz.] In Gonobitz findet Sonntag, den 18. l. M. Nachmittags 3 Uhr über Anregung der Frau Baronin Adelma von Bay geb. Gräfin Wurmbrand zu Gunsten der, für arme Schulkinder zu gründenden Suppenanstalt in dem Nebengebäude des fürstlich Windisch-

gräßlichen Schlosses ein Concert mit Theater-vorstellung statt, bei welchem nebst mehreren Gesangs-, Clavier- und Zitherpièces das vier-actige Schauspiel „Erfüllte Wünsche“ von Ottilie Wildermuth zur Aufführung gelangt. Unter Leitung obgenannter Frau Gräfin wirken Frau Harry Frein von Bors, geb. Gräfin Wurmbrand und mehrere theaterfreundliche Damen und Herren aus Gonobitz bei der Vorstellung mit. Die Einladungen wurden schon vor einiger Zeit versendet und wird mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck eine lebhaftige Betheiligung aller Schul- und Kinderfreunde erwartet. Zur Unterstüßung des besagten humanen Unternehmens durch Zuwendung des Reinertragnisses erschien auch eine inhaltlich sehr gediegene, schön ausgestattete Sammlung von Märchen, betitelt: „Dem Zephyr abgelaußt“ von Adelma Frein von Bay, geb. Gräfin Wurmbrand im Selbstverlage der Verfasserin. Die Märchen sind zum Preise von 2 fl. öst. W. von der Verfasserin in Gonobitz selbst zu beziehen.

[Blindenstiftung.] Die Statthalterei schreibt einen Pfründenplatz der R. von Ebenau'schen Blindenstiftung im Betrage von jährlich 100 fl. aus. Bewerber oder Bewerberinnen müssen ihre, mit Lausheim, ärztlichem und Armuthszeugnisse belegten Gesuche bis längstens 15. November l. J. bei der Statthalterei überreichen. Sie müssen in einer steiermärkischen Gemeinde heimatberechtigt sein, wofür die amtliche Bestätigung beizubringen ist. Blinde welche zugleich kränzlich oder vorgerückten Alters sind werden in erster Linie berücksichtigt.

[Zu Tode geworfen.] Am 28. September l. J. hat der Gastwirth Ludwig Schutta in St. Lorenzen im Bezirke Marburg den Flößer Martin Trabentar, als dieser zu excediren begann, aus seinem Gasthause gewaltsam fortgeschafft. Er warf dabei den Excedenten so unglücklich vor der Thür zu Boden, daß derselbe rücklings auf die steinernen Thorstufen fiel und sich hiebei derartige Verletzungen am Hinterhaupte zuzog, daß er bald darauf starb.

[Vergiftet.] Am 5. d. M. wurde der Reuschlerin Maria Pader in Großpiretschitz ein großes Mastschwein aus Bosheit vergiftet.

[Gefundene.] Der Kutscher Jakob Gaischeg welcher, wie wir bereits neulich meldeten, seinem Dienstgeber eine Brieftasche mit 399 fl. entwendet hat, wovon er alsbald 59 verbrauchte, warf die Brieftasche nicht, wie er zuerst angab, in's Wasser, sondern versteckte dieselbe in Cilli, noch ehe er sich selbst anzeigen ging. Der umfichtig geleiteten Untersuchung ist es nämlich gelungen, den Dieb zu dem Geständnisse zu bringen, daß er die Brieftasche mit dem restlichen Gelde in der Beischlagbrücke einer hiesigen Schmiede versteckt habe, wo das Geld im Betrage von 340 fl. sammt der Uhr des Diebes vom Untersuchungsrichter auch wirklich gefunden wurde.

Gerichtssaal.

[Schwurgericht.] In der I. und II. Woche der am 19. October l. J. beginnenden V. Schwurgerichtssession kommen nachstehende Fälle zur Verhandlung: Montag 19. October 1885, Vorsizender: Hofrath Heinricher: 1. Alois Krepek, Tödschlag, Bertheidiger Dr. Glantschnigg; 2. Stefan Potocnik, Tödschlag, Berth. Dr. Glantschnigg; 3. Martin Zampa, Tödschlag, Berth. Dr. Glantschnigg. Dienstag 20. October, Vors.: L.-G.-R. Pesarič: 4. Franz Puschauer, Nothzucht, Berth. Dr. Langer; 5. Georg Skoff, Nothzucht, Berth. Dr. Langer. Mittwoch 21. October, Vors.: L.-G.-R. Galle: 6. Johann Wild, Tödschlag, Berth. Dr. Higersperger. Donnerstag 22. October, Vors.: Hofrath Heinricher: 7. Alois Palese, Raub, Berth. Dr. Sajovič; 8. Johann Storja, Schändung, Nothzucht und Blutschande, Berth. Dr. Sajovic. Freitag 23. October, Vors.: L.-G.-R. Levitschnik: 9. Gertraud Brodicar, Betrug, Berth. Dr. Stepischnegg; 10. Franz Povoden, Nothzucht, Berth. Dr. Stepischnegg. Samstag 24. October, Vors.: L.-G.-R. Dr. Galle: 11. Michael und Anna Mastnak, Brandlegung, Diebstahl und öffentl. Gewaltthätigkeit 13. Falles, Berth. Dr. Schurbi und Dr. Fili-

Montag 26. October, Vorf.: Hofrath Heinricher: 12. Josef Stopper, vers. Mord, Berth. Dr. Glantschnigg; 13. Anton Zenger, Todschlag, Berth. Dr. Glantschnigg. Dienstag 27. October, Vorf.: L.-G.-R. Pesarič: 14. Valentin Zegejch, Betrug, Berth. Dr. Higersperger. Mittwoch 28. October, Vorf.: Hofrath Heinricher: 15. Martin Matovec, Rothzucht, Berth. Dr. Higersperger. Vorf.: L.-G.-R. Dr. Galle: 16. Josef Brečko, Todschlag, Berth. Dr. Higersperger; 17. Franz Martinschek, schwere körperliche Beschädigung, Berth. Dr. Higersperger. Donnerstag 29. October, Vorf.: L.-G.-R. Levizhnik: 18. Anna Kanitsch, Kindesmord, Berth. Dr. Higersperger; 19. Martin Drevenšek, Brandlegung, Berth. Dr. Higersperger; 20. Franz Salamon, Amtsveruntreuung, Berth. Dr. Higersperger. Freitag 30. October, Vorf.: L.-G.-R. Dr. Galle: 21. Victor Dolmač, Betrug, Berth. Dr. Filipič; 22. Mahens Slovan, vers. Mord, Berth. Dr. Filipič. Samstag 31. October, Vorf.: L.-G.-R. Levizhnik: 23. Alois Refrey, Johann Gutschmandl und Franz Sorez, Mißbrauch der Amtsgewalt, Berth. Dr. Higersperger und Dr. Zenger.

Eingefendet.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinsten
alkalischen

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

[Interessant] ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glucke-Anzeige von Samuel Heckscher senr. in Ham-

burg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgebung gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Aus der slovenischen Presse.

Wort- und sinngetreue Uebersetzung zu Ruh- und Frommen unserer Parteigenossen.

Slovenski Narod, vom 5. October: (Autodafé.) Von den deutschen Turnern in Laibach hört man nicht viel, wann aber etwas zu hören ist, so handelt es sich um nichts besonders Heldennüthiges. Deshalb befaßt sich unser Blatt selten mit ihnen. Heute aber handelt es sich um etwas, das werth ist, der Vergessenheit entzogen zu werden. Im Casino waren sie, es waren ihrer viele, sie waren tapfer, und wenn der Mensch tapfer ist, möchte er seine Tapferkeit gerne anderen zeigen. Und so kam es, daß diese „tapferen Turner“ um den Tisch saßen, und ein Opfer brachten durch die Verbrennung „Slovenski Narod“, indem sie dabei begeistert schrien: Pereat! Pereat! Pereat! Die Begeisterung war so groß, daß einige u. zw. ihrer sechs unter den Tisch fielen. „Sunt pueri, pueri, et pueri puerilia tractant“.

Slovenski Narod, einen Tag später. Im Casino waren keine Turner.

„**Slovenski Narod**.“ Den zweiten Tag darauf: (Autodafé.) Wir haben unter diesem Schlagworte unlängst berichtet, daß einige tapfere Jünglinge in dem Casino-Café unser Blatt verbrannten. Gestern wurde verneint, daß Turner dabei waren. Wir haben weder Zeit noch Willen nachzuforschen, ob es Turner waren oder nicht, waren sie doch nicht im Turnergewande. Die Hauptaufgabe bei der Verbrennung hatte Herr Moro, von dem man erwarten sollte, daß er sich als Reserve-Dragonier-Officier besser benehmen könnte.

„**Slovenski Narod**.“ Einen Tag später (Autodafé.) Unsere dießbezügliche Notiz über Herrn Reservelieutenant Moro ist unbegründet gewesen.

Aus dem Amtsblatte.

Kundmachungen. Anlegung neuer Grundbücher für die Kat.-Gem. Deutsche,

Schallegg, Wöllan, Unteregg, Topolschitz, Serfador und St. Veit. B.-G. Schönstein. Verzehrungssteuer-Verpachtung für Section: Maria Raft, Oplotniz, 24. October Finanz-Bez.-Dir. Marburg. Aufforderung zur Anmeldung der Ansprüche auf die Caution nach k. k. Notar Filipp Kravlag. Not.-Kammer Cilli. Mauthverpachtung: Sannbrücke, Kappel und Franz am 20. October. Finanz-Bez.-Dir. Marburg. Erledigung. Gerichts-Dolmetscherstelle für die polnische Sprache beim Land.-Ger. in Graz. Termin Ende October. Landes-Gericht Graz.

Erinnerungen. Verjährungsanerkennung und Löschungs gestattet von Rechten und Forderungen nach Maria sen., Maria jun. u. Martin Koderitsch. Tagl. am 22. October. B.-G. Wind.-Feistritz.

Böhmische Bettfedern und Flaumfedern

en gros an Wiederverkäufer empfiehlt

Josef Habermann

PILSEN, Böhmen.

712-2

Proben franco und gratis.

Ein Clavier.

Wiener Flügel, 6 $\frac{3}{4}$ Octaven, sehr stimmhaltig, mit fehlerfreiem Stimmstock und fehlerfreiem Resonanzboden und moderner Form, ist um den billigen Preis von 100 fl. zu verkaufen. Anfrage Schulgasse Nr. 141, ebenerdig. 730-3

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft
am Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt
empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur
Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen
Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590 Geschäfts-Localitäten:
Hauptlager am Hopfenmarkt.

G. SCHMIDL & COMP. in CILLI

„Zum Bischof“

Tuch-, Current-, Manufactur-, Mode-, Wirk-, Kurzwaaren-Geschäft und Nähmaschinen-Niederlage

Postgasse 38, Ecke des Hauptplatzes.

Zur Herbst- und Wintersaison empfehlen wir das Neueste in sehr grosser Auswahl zu den allerbilligsten Preisen:

Damen-Mode-Kleiderstoffe, halb und ganz Schafwolle, in jeder modernen Qualität, Farbe und Dessin.

Damen-Tuchstoffe für Kleider, Paletots, Jacken und Regenmäntel, sowie Chachemire und Thibets jeder Qualität und Breite in schwarz wie allen modernen Farben und grosse Auswahl in Umhängtüchern & Plaids.

Herren-Modestoffen für Anzüge, Ueberzieher und Mentschikoffs; so auch grosse Auswahl von Loden für Jagd-Costüme.

Ferner Woll- und Seiden-Plüsch, Woll- und Seiden-Sammte, ebenso Seidenstoffe, glatt und dessinirt, in schwarz und allen modernen Farben und Qualitäten, wie auch Aufputzstoffe, Knöpfe und Seidenband.

Reiches Lager von diversen Sorten Flanell, Watmoll, Espangolets, Kassans, glatt, carrirt und gestreift in allen Farben und Qualitäten; ferner Piquet, Schnürl-Damen-Barchent, gestreift und carrirt, Futter- und Kleider-Barchent, glatt weisse, blaue, braune, graue und rothe Barchente.

In Wirkwaaren gut assortirtes Lager von Damen-Wolltüchern, Façon-Capuchons und **Neuestes in Theater-Man-telefs**, ferner Wollstrümpfen, Gamaschen, Handschuhen, Shawls, Pulswärmern, Socken; dann Filz-Unterröcke und grosse Auswahl in Normal-Jäger-Wäsche, Damen- und Mädchen-Mieder.

Schöne Auswahl in Herren-Chiffon, Creton und Oxford-Hemden, Krägen und Manchets wie auch Cravats, Hosenträgern und Regenschirmen in Wolle, Halb- und Ganzseide.

Grosses Lager in Seegras, Crin d'Afrique und Rosshaar-Matratten; Cotton-, Druck-, Cachemir- und Cloth-Decken, Flanell-Decken & Kotzen, sowie Laufteppiche aus Jute und Schafwolle, Bettvorleger aus Jute, Tapestrie und Velvet; Tisch- und Convert-Decken aus Jute, Rips und Goubelin, so auch Möbel-Stoffe nach Meter, Spitzen und Jute-Vorhänge, Ledertücher, Betteinlagen.

Echte Creas- und Rumburger-Leinen für Leib- und Bettwäsche in jeder Breite und Qualität, sowie Zwilch-, Jaquard- und Damast-Servietten, als auch Tisch- und Handtücher in jeder Grösse; weisse und farbige Leinen-Sacktücher bester Qualität; ebenso grosse Auswahl von Chiffon, Creton, Shirting, Madapolane, Oxford, Wassertuch, Molino, Inlet, Nanking, Piquet, Gradl und Brillantin zu Fabriks-Preisen.

Alleiniges Lager der berühmten Harlander Erzeugnisse, als: Original-Königswolle, Häckelgarn, weiss und farbig in allen Nummern; Stopfwohle, Spulzwirn in allen Farben, Schafwollgarne in Knäueln und Strähnen, glatt, méle und Fantasie, für Strümpfe und Socken; echte Pottendorfer Wolle in allen Farben zum Stricken und Häckeln.

Grösstes Lager von Pelzwaren in Damen- und Kinder-Muffs, als: Affen, Astrachan, Bisam, Eisvogel, Hasen, Iltis, Kaninchen, Boa, Opossum, Plüsch, Skalskin, Silberkaninchen, Skunks, Schuppen, Streichkatzen, Wildkatzen; Besatzstücke für Damen-Paletots zu billigsten Preisen.

Muster werden von sämtlichen Artikeln auf Verlangen verabfolgt und eingesandt.

Alleinige Niederlage für ganz Südsteiermark der Original Elias Howe, The Singer und Wheler & Wilson Nähmaschinen für Hand- und Fussbetrieb zu billigsten Fabrikspreisen; auch halten wir Lager von Howe, Singer und Wheler & Wilson Nähmaschinen deutschen und Wiener Fabrikates, und zwar zu den staunend billigen Preisen von fl. 25, 30, 35 gegen fünfjährige Garantie und freien Unterricht.

Wir verkaufen Nähmaschinen auch gegen monatliche Ratenzahlungen.

Bitten um recht zahlreichen Besuch und versichern in vorhinein der allerbilligsten und solidesten Bedienung.

Hochachtungsvoll

G. Schmidl & Comp., Cilli

„zum Bischof“

Marburger Hans-Jörgel.

Einzelne Nummern dieser zweimal monatlich erscheinenden humoristischen Zeitschrift sind in der Redaction derselben à 10 kr. oder vierteljährig 60 kr. zu bestellen. 707-3

Gasthaus „zum Mohren“.

Süsser Pettauener Most	1 Liter	28 kr.
Kirchstatter Most	„	24 „
Colloser 1884er	„	24 „
Sauritscher 1879er	„	40 „
Rother Tiroler	„	48 „
Burgunder	„	60 „

Vorzügliche kalte und warme Küche.

Achtungsvoll **Anton Skoberne.**

Gasthaus „zur Sonne“.

Kirchstatter Most	1 Liter	24 kr.
Colloser 1883er	„	32 „
Sauritscher 1879er	„	40 „

736-3 Achtungsvoll **Anton Skoberne.**

Verlag von **Otto Wigand in Leipzig.**

Sagen und Singen nach Volkes Weise.

Zwei Bücher volksthümlicher Dichtungen

von **ADOLF HAGEN.**

8^o. Preis 1 Mark = 60 Kreuzer.

Erstes Buch:

Die Sagen der Spinnstube. Erzählende Dichtungen.

Zweites Buch:

Der Liederhort des Fahrenden von Steier.

In Cilli zu haben bei **Joh. Rakusch.**



727-10

Futterschneid-Maschinen

in 24erlei Grössen, für Stallungen mit einem bis zu mehreren 100 Stück Vieh- und Pferdebestand, ferner

Rübenschneidemaschinen und Schrottmöhlen

liefert als Specialität die landwirth. Maschinen-Fabrik

Umrath & Comp.

Prag-Bubna.

Solide Agenten gesucht. Cataloge gratis.

PHILIPP HAAS & SÖHNE
GRAZ,

279-37

Herrengasse, Landhaus,
empfehlen

ihr reichhaltig sortirtes Lager
neuester

Tapeten

nebst allen dazu gehörigen Deco-
rations-Gegenständen für Wände
und Plafonds, wie auch alle Sorten
gemalter

Fenster-Rouleaux

zu streng reellen Fabrikspreisen.

Tapeten-Musterkarten

werden auf Wunsch gesandt. Kostenüber-
schläge nach Bekanntgabe der Dimen-
sionen bereitwilligst.

LUDWIG AKIN, Börsen-Commissions-Geschäft

Wien, I. Lothringerstrasse 15.

Kauf und Verkauf aller an der Wiener Börse notirten Effecten. Besorgung von Capitals-
Anlagen und Vorschüssen. Börsen-Aufträge gegen mässige Deckung. Information gratis.



Ofner Adlerberger
Eigenbau.

Dos. Dietzl Budapest.



Vollkommener Ersatz für feinen Bordeaux und vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke
und Reconvalescenten.

Nach Analysen medicinischer Autoritäten vollkommen reiner Naturwein von eminent
Nerven- und Muskelthätigkeit fördernder Wirkung. Dieser ausgezeichnete und unstreitig
edelste Rothwein ist in Original-Füllung erhältlich in Cilli bei Herrn

ALOIS WALLAND, Specerei- & Delicatessenhandl.

Nur echt, wenn die Flasche genau laut Clichés und sowohl die Etiquette als
auch die Kapsel und der Kork die obige gerichtlich registrierte Schutzmarke nebst
Firma trägt. 729-4

Danksagung.

Im städtischen Friedhofe allhier wurde am Grabe meines verstorbenen Ehe-
gatten, Herrn

Anton Zinauer,

gew. Stadtpfarr-Organisten und Regenschori durch milde Spenden Seitens der Bewohner
von Cilli ein schönes, werthvolles Denkmal errichtet.

Tiefgerührt durch diese ehrende Auszeichnung und die dem Verstorbenen er-
wiesene Liebe und Freundschaft, spreche ich hiemit dem hochgeehrten Herrn kaiser-
lichen Rathe und Bürgermeister Herrn **Dr. Josef Neckermann**, und Allen, welche
zur Errichtung dieses Monumentes so liebevoll beigetragen haben, meinen innigsten,
tiefgefühlten Dank aus.

Cilli, am 16. October 18 85.

Antonia Zinauer,

Wittwe.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder
Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastil-
len frei von allen schädlichen Sub-
stanzen; mit grösstem Erfolge
angewendet bei Krankheiten der Un-
leibsorgane, Wechselfieber, Hautkrank-
heiten, Krankheiten des Gehirns, Frauen-
krankheiten; sind leicht abführend, blut-
reinigend; kein Heilmittel ist günstiger
und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie
selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des Hof-
rathes **Professors Pitha** ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen
enthält, kostet nur 1 fl. 3. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „Zum heiligen Leopold“** nicht
steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fal-
sificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Philipp Neustein
Sagoljahn

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes,
gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präpa-
rat erhalte. Man verlange ausdrücklich: **Neustein's Elisabeth-Pillen**;
diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenste-
hender Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des **Ph. Neustein**,
Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in Cilli bei dem Herrn Apotheker **Neureck**. 698-24

Aerztliches Gutachten

über

die unübertreffliche Wirkung
des echten Dr. J. G. Popp'schen**Anatherin-Zahn-
und Mundwassers**gegen skorbutisch-rheumatische
Mundübel, krankhaftes Zahnfleisch,
sowie gegen Zanschmerz.

Ich bezeuge, dass ich seit einigen Jahren das Anatherin-Mundwasser des k. k. Hof-Zahnarztes Dr. J. G. Popp in Wien mit dem besten Erfolge gegen skorbutisch-rheumatische Mundübel, krankhaftes Zahnfleisch, sowie gegen Zahnschmerz gebrauchte und noch gegenwärtig allorts ordinire, da ich von dessen sicherer Wirkung vielfach in meiner Praxis überzeugt bin.

Gross-Miklós.

2-4

Dr. J. Fetter m/p.

Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich k. k. Hof-Zahnarzt Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind.

Zu haben in Cilli: Baumbach's Erben, J. Kupferschmid, Ap., F. Pellé, Kaufmann, Rann: J. Snidersic, Ap. W. Landsberg: S. Vaczulik, Ap. Gonobitz: Joh. Pospisil, Ap. Gurkfeld: Fr. Bönches, Ap. Stein: J. Močnik, Apoth. W. Feistritz: A. v. Gutkowsky, Apoth. Windischgraz: G. Kordik, Apoth.

Rösler's

774-13

Zahn-Mundwasser

ist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz und dient auch gleichzeitig zur Erhaltung und Reinigung der Zähne. Dieses seit Jahren bewährte und rühmlichst anerkannte Mundwasser benimmt dem Munde vollkommen jeden üblen Geruch. 1 Fl. 35 kr. R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Nachfolger, Wien, I., Regierungsgasse 4. Depot in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker, Baumbach's Erben, Apotheker.

Das grosse

Bettfedern-Lager

William Lubeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 kr. das Pfund vorzüglich gute Sorte 75 „ „ Prima Halbdunen 1.- fl. „ „ und fl. 1.20 das Pfund.

Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.

Sicherer Verdienst!

Ohne Capital und Risiko

Wenn Jedermann bei uns, durch den Verkauf von österreichisch-ungarischen Staats- und Prämien-Losen gegen Ratenzahlungen laut Ges.-Art. XXXI v. J. 1883,

monatlich 100-300 Gulden verdienen.

Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an die

Internat. Annoncen-Expedition Leopold Lang
Budapest, Dorotheagasse 9. 677

Ein Glaswagen

ist billig zu verkaufen bei Frau Marie Nell, Sattlergeschäft, Grazergasse. 720-2

● Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli. ●

Im Verlage von F. Goll in Graz ist soeben erschienen:

Deutschnationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von Carl W. Gawalowski.

Mit Beiträgen von:

H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Haus-
egger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. Preis 36 kr. — Gegen Einsendung
von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

● Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli. ●

Empfehle

Creosot-Oel zur Conservirung von Hopfenstangen

Dr. H. ZEBENER'S patentirtes und prämiirtes Antimerulion, rühmlichst bekannt gegen

Schwamm, Fäulniss, Pilz- und Schimmelbildung.

H. KUHN, WIEN, X.

726-3

Ziehung schon am 31. Oktober**11 Lose 10 fl.****Nur noch wenig Vorrath****Budapester Ausstellungs-Lose á 1 fl.****Haupttreffer in barem Gelde****100.000 Gulden****Ferner 20.000 fl., 10.000 fl., 5000 fl. w. etc. 4000 Treffer****Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrássy-út 43.****Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2**

vis-à-vis dem Landestheater.

empfiehlt ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigt. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.
Hochachtungsvoll

3. 2342.

Kundmachung.

Nachdem die nach dem Gesetze vom 23. Mai 1873, Nr. 121, § 5 R.-G.-B. zu verfassende Urliste der zum Geschwornen-Amte für das Jahr 1886 Berufenen vollendet ist, so wird dieselbe gemäß § 6 des obigen Gesetzes durch 8 Tage von heute, als dem Tage der Affidierung an gerechnet, zu Jedermanns Einsicht während der gewöhnlichen Amtsstunden bereit gehalten.

Es ergeht somit die Einladung an alle jene Personen, welche zu dem Amte eines Geschwornen berufen sind, und sich von deren Aufnahme in die Urliste überzeugen wollen, sowie an Jene, welche die Befreiung aus den im § 4 des citirten Gesetzes angegebenen Gründen erwirken zu können glauben, diesen Anspruch unter Vorbringung der nöthigen Documente, aus welchen die Befreiung angesprochen wird, in der Reclamationsfrist rechtzeitig anzubringen.

Stadtamt Cilli, am 15. October 1885.

Kais. Rath und Bürgermeister:

Dr. Neckermann.

723-1

z. Z. 13720 Stf.

Kundmachung.

Vom k. k. Kreisgerichts-Präsidium Cilli wird bekannt gegeben, dass bei demselben wegen Sicherstellung der Brodlieferung für die eigenen Häftlinge und Sträflinge und jene des hiesigen k. k. städ. del. Bezirksgerichtes pro 1886 die Offert- und zugleich Minuendo-Verhandlung am

20. October 1885

Vormittags um 10 Uhr in der Amtskanzlei der Hilfsämter-Vorstellung (Klostergebäude zu ebener Erde) abgehalten werden wird.

Hiezu werden die Unternehmungslustigen mit dem Beifügen eingeladen, dass jeder Licitant eine Kautions von Siebenhundert Gulden entweder in Barem, Sparcassebücheln oder Obligationen, letztere nach dem Coursverthe des Verhandlungstages zu Handen des Licitations-Commissärs zu erlegen haben wird, die etwaigen Offerenten aber die mit gleichen Cautionen belegten, gut versiegelten Offerte bis zum Beginne der Verhandlung zu überreichen haben.

Das Marktpreiscertificat und die übrigen Bedingungen können bis zum Verhandlungstage täglich während den gewöhnlichen Amtsstunden in der Amtskanzlei des Hilfsämtervorstehers eingesehen werden.

K. k. Kreisgericht Cilli, 13. October 1885.

Nr. 97.

Minuendo-Licitation.

Der Ortschulrath von St. Margarethen bei Römerbad schreibt die Bau-Bergebung eines neuen Schulhauses im Kostenbetrage von 9799 fl. 77 kr. ö. W. im Minuendo-Licitationswege aus.

Bau-Unternehmungslustige wollen am 31. October l. J., versehen mit einem 10% Badium, beim obigen Ortschulrath, Vormittags um 10 Uhr erscheinen, allwo auch die Licitations-Bedingnisse, Pläne und Kosten-Voranschlag zur Einsicht vorliegen.

Die verschiedenen Arbeitsleistungen werden zusammen oder auch separat an die Mindestbietenden hintangegeben werden.

721-2

Ortschulrath in St. Margarethen,
am 18. October 1885.

Der Obmann: J. Bantschura.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospect des bekannten Bankhauses WEHLING & COMP. bei, worauf wir unsere verehrlichen Leser besonders aufmerksam machen.

728-1

Süsser
● **Paradeiser-Most** ●
gleich dem 1834er Jahrgang ist im Ausschank „zur
grünen Wiese“.
Per Liter 40 kr. 731-6

Lohnenden Verdienst

finden vertrauenswürdige Agenten bei einem grossen Wiener Wochenblatte. Anträge mit Referenzen unter „A. Z.“ an die Annoncen-Expedition M. Dukes, Wien. 701-3

Geschäfts-Uebnahme.

Ich erlaube mir, dem hochverehrten P. T. Publicum zur gefälligen Kenntniss zu bringen, dass ich das

Fleisch- und Selchwaaren-Geschäft

von Herrn Gottfried Ottiger in Cilli, Grazer-gasse Nr. 88 übernommen habe.

Mehrjährige Erfahrungen, welche ich mir in den ersten Geschäften des Inlandes gesammelt, sowie hinreichende Fonds setzen mich in die angenehme Lage, die verehrten Kunden mit vorzüglich frischen und geräucherten Wurstzeug, Schinken, Zungen, sowie Rind-, Kalb- und Schweinefleisch zu billigen Preisen zu bedienen.

Mein Unternehmen Ihrem gütigen Zuspruch empfehlend
Hochachtungsvoll
733-1 **Franz Stallegger.**

Tüchtige Agenten

werden für den Verkauf von gesetzlich erlaubten

Staats- u. Stadt-Prämienlosen

bei hoher Provision an allen Orten gesucht. Offerten sub H 24414 an Haasenstern & Vogler, Breslau zu richten. 702-3

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Theilnahme, sowohl während der Krankheit als auch bei dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Bruders und Schwagers, Herrn

Franz Kröll,

sowie für die vielen prachtvollen Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sagen wir Allen, besonders dem Hochwürdigsten Herrn Vicarius und dem Allgemeinen Kranken- und Unterstützungs-Verein, den tiefgefühltesten Dank. 724-1

Caroline Telzer geb. Kröll

Schwester.

Florian Telzer,
Schwager.

Carl Kröll,
Bruder.

Ein Pfaumännchen,

aussergewöhnlicher Grösse und Schönheit, um billigen Preis zu haben. Ferner

Flaschen,

schön und stark, in allen Arten, auch billig zu haben, dann 11 Jahrgänge

Ueber Land und Meer

elegant gebunden, sehr billig zu haben.

Anfrage über sämtliche Gegenstände **Café Pratter.** 722-1

Hartes und weiches 710-5

BRENNHOLZ

bei AD. & AL. WALLAND, CILLI.

A. Hartleben's Verlag in Wien. 607-3

DEUTSCHE RUNDSCHAU

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von

Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

In jährlich 12 Heften: Ganzjähr. Pränumerat. 4 45 kr. = 85 Pfennig 5 fl. 50 kr. = 10 Mark zu beziehen. exel. Franco-Zusend.

Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

GEOGRAPHIE u. STATISTIK.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I. Maximilianstr. 8.

Italienische Maroni
Mailänder Gorgonzola
Caviar
Kremser Senf
empfiehlt 735-2
Alois Walland.

Tiroler Krautschneider

empfiehlt sich bestes. Aufträge übernimmt das Gasthaus „zum Engel“. 734-1

Zu pachten oder kaufen gesucht

ein grösseres

Gast- oder Caffé-Geschäft

auf einem guten Posten in Provinzstädten Steiermarks. Gefällige Anträge mit genauer Angabe, werden unter A. M. in der Expedition der Deutschen Wacht entgegen genommen. 703-3

Hauptgewinn
event.
500.000 Mk.

Glücks-
Anzeige.

Die Gewinne
garantirt
der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 880.450 M.
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche planngemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich: Der grösste Gewinn ist ev. 500.000 Mark.

Prämie 300.000 M.	56 Gewinne à 5000 M.
1 Gewinn à 200.000 M.	106 Gewinne à 3000 M.
2 Gewinne à 100.000 M.	253 Gewinne à 2000 M.
1 Gewinn à 90.000 M.	512 Gewinne à 1000 M.
1 Gewinn à 80.000 M.	818 Gewinne à 500 M.
2 Gewinne à 70.000 M.	150 Gew. à 300. 200.
1 Gewinn à 60.000 M.	130 M.
2 Gewinne à 50.000 M.	31720 Gew. à 145 M.
1 Gewinn à 30.000 M.	7990 Gew. à 124. 100.
5 Gewinne à 20.000 M.	94 M.
3 Gewinne à 15.000 M.	8850 G. à 67. 40. 20 M.
26 Gewinne à 10.000 M.	im Ganzen 50.500 Gew.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1^{ter} Classe beträgt 50.000 M. steigt in der 2^{ten} Cl. auf 60.000 M. in der 3^{ten} auf 70.000 M., in der 4^{ten} auf 80.000 M., in der 5^{ten} auf 90.000 M., in der 6^{ten} auf 100.000 M., in der 7^{ten} auf 200.000 M. und mit der Prämie von 300.000 M. event. auf 500.000 Mark.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur 3 fl. 60 kr. ö. W. od. 6 M., das halbe Originalloos nur 1 fl. 80 kr. ö. W. od. 3 M., das viertel Originalloos nur 90 kr. ö. W. od. 1 1/2 M.

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Original-Planes, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteingahlungskarte oder per commandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

30. October d. J.

vertrauensvoll an

629-16

Samuel Heckscher senr.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.